10a Exodus 02.06.2008 21:28 Uhr Seite 207

Jan Hendrik Fahlbusch, Sarah Haake, Felix Hurlin, Paul Kononow, Lars Krobitsch:

Pöppendorf statt Palästina

Zwangsaufenthalt der Passagiere der „Exodus" 1947 in Lübeck

Situation der „Displaced Persons". Die alliierten Mächte versuchten, möglichst zügig die DPs in ihre Heimatländer zurückzuführen. Das gelang ihnen bis zum Herbst 1945 für etwa 80 % dieser Menschen.

Ende 1946 lebten noch etwa eine Million DPs in den westlichen Zonen. Meistens waren es osteuropäische Displaced Persons, die es ablehnten, die deutschen Zonen zu verlassen, weil sie zu Recht befürchteten, in ihren Heimatländern der Kollaboration bezichtigt zu werden. Außerdem blieben in den Lagern neben Menschen, die physisch oder psychisch am Ende ihrer Kräfte waren, viele jüdische DPs zurück.[1]

„Wir leben nicht, wir sind noch tot". Eine besondere Gruppe unter den Displaced Persons bildeten die jüdischen Überlebenden der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik.[1] Für diese zumeist aus Osteuropa stam-

1 Giere, Jacqueline: „Einleitung". In: Überlebt und unterwegs. S. 15

Holocaust-Überlebende im DP-Lager Feldafing

10a Exodus 02.06.2008 21:28 Uhr Seite 208

Rechts: Szene aus „Gebt mir zurück mein Kind!" Von den allgegenwärtigen Erinnerungen an die nationalsozialistische Verfolgung versuchten die Menschen, Distanz zu gewinnen. Eine Möglichkeit dazu bildeten Theaterstücke, in denen Szenen aus den Konzentrationslagern gespielt wurden.

menden Menschen gab es in der Regel keine Heimat mehr, in die sie hätten zurückgeführt werden können. Ihre Familien, Verwandten und Freunde waren nahezu alle ermordet, ihre Gemeinden und kulturellen Zentren von den Deutschen zerstört worden.

Im Gegensatz zur amerikanischen Zone, wo die jüdischen DPs ab August 1945 als eigenständige Gruppe anerkannt waren und fortan in eigenen jüdischen DP-Camps lebten, durften sie in der britischen Zone nur separate Blocks innerhalb der Lager beziehen. In der britischen Zone entwickelte sich das Lager „Bergen-Belsen D.P. Hohne Camp" zum Zentrum jüdischen Lebens. In dieses Lager waren die befreiten Häftlinge des in der Nähe gelegenen KZs Bergen-Belsen gebracht worden. Ein größeres DP-Lager mit anfänglich über 600 jüdischen DPs gab es auch an der schleswig-holsteinischen Ostseeküste in Neustadt in Holstein.

Die Überlebenden waren nach der Befreiung zunächst wie betäubt: „Wir haben das Lachen verlernt; wir können nicht mehr weinen; wir verstehen unsere Freiheit nicht. […] Wir leben nicht; wir sind noch tot!"[2]

2 Giere, Jacqueline: „Einleitung". In: Überlebt und unterwegs. S. 21

Niedergeschlagenheit und Melancholie empfanden viele. Nur im Zusammensein mit denjenigen, die Ähnliches erlebt und erlitten hatten, entwickelte sich allmählich neuer Lebensmut. Bald nannten sich die Überlebenden „She'aerith Hapletah", der „Rest, der entkommen ist".[3]

3 Ebd., S. 21

Die Organisation und Verwaltung der DP-Camps oblag zunächst den Militärbehörden, unter denen die Hilfsorganisationen der „Vereinten Nationen" arbeiteten. Diese übernahmen vor allem die interne Lagerverwaltung, die medizinische Fürsorge sowie die Überwachung der Tätigkeiten anderer Hilfsorganisationen. Besondere Hilfe leistete das „American Jewish Joint Distribution Commitee" (AJJDC), kurz „Joint" genannt, das seine Aufgabe darin sah, Lebensmittel und Bekleidung über die spärlichen Militärrationen hinaus für die DPs zu sammeln, aber auch kulturelle Einrichtungen und das Schulwesen finanziell und praktisch zu fördern.[4]

4 Ebd., S. 19

Neubeginn jüdischen Lebens. Nach dem Überleben begann langsam und zaghaft ein Weiterleben. Betreuer jüdischer Hilfsorganisationen und Rabbiner im Militärdienst machten den Überlebenden Mut. Es entstand schnell eine Selbstverwaltung, die ständig wuchs und neue Verantwortung übernahm.[1] Ende September 1945 wurde das Zentralkomitee der befreiten Juden in der britischen Zone gegründet, zu dessen Vizepräsident der in Lübeck lebende Norbert Wollheim gewählt wurde.

1 Giere, Jacqueline u. Rachel Salamander: Ein Leben aufs neu. Das Robinson Album DP-Lager: Juden auf deutschem Boden 1945-1948. Wien 1995. S. 22

Jüdische Zeitungen wurden wieder neu verlegt, was viele Juden als ein wichtiges Symbol der Befreiung und Hoffnung[2] ansahen.

2 Jochims, Sigrun: Die Situation der Juden in Schleswig-Holstein 1945-1950. Kiel. 1995. S. 21

Allmählich entwickelte sich wieder ein religiöses Leben. Eigene Schulen, Kinderheime, Bibliotheken und Ausbildungszentren wurden in den Lagern errichtet.

Den deutschen Juden, die den Holocaust überlebt hatten, wurde aufgrund ihrer Nationalität in der britischen Zone kein DP-Status eingeräumt. Dieses resultierte aus dem Grundsatz der britischen Regierung, die Juden den bestehenden Nationalitäten zuzuordnen, so dass deutsche Juden im Gegensatz zu den jüdischen DPs bis Mitte 1946 keine bevorzugte Behandlung erfuhren.

10a Exodus 02.06.2008 21:28 Uhr Seite 209

10a Exodus 02.06.2008 21:28 Uhr Seite 210

10a Exodus 02.06.2008 21:28 Uhr Seite 211

Auch in den Städten entwickelte sich langsam wieder jüdisches Leben. So entstanden in Schleswig-Holstein neue jüdische Zusammenschlüsse und Gemeinden, in Eckernförde, Eutin, Wittdün, Friedrichstadt, Itzehoe, Neumünster und in Kiel. Die größte Gemeinde bildete sich in Lübeck. Neben der Beschaffung des Nötigsten kümmerten sich die Gemeinden vorwiegend um Unterkünfte für die ausgemergelten, kranken und völlig mittellos ankommenden Menschen. Außerdem bemühten sie sich um die Registrierung für den Familiensuchdienst. Mit der Einweihung der Lübecker Synagoge im September 1945 wurde eine wichtige Voraussetzung für den Neubeginn eines aktiven Gemeindelebens in der Hansestadt geschaffen.

In Deutschland, dem Land des Holocaust, wollte jedoch verständlicherweise fast keiner der jüdischen DPs und Überlebenden länger bleiben. Viele versuchten, nach Schweden und in die USA zu emigrieren, doch die überwiegende Mehrheit der jüdischen Überlebenden wollte nach Palästina.[3]

Links: Gerade angekommene Familie im DP-Lager Zeilsheim bei Frankfurt am Main.

Unten: Auf dem Weg in eine neue Welt: Jüdische Displaced Persons verlassen Bremerhaven 1948 in Richtung Amerika.

3 Ebd., S. 4

Emigration in das Land der Hoffnungen. Palästina, das bedeutete für die meisten Überlebenden die Hoffnung auf ein Leben in Frieden und ohne Antisemitismus in einem eigenen Staat. Bestärkt durch den von Theodor Herzl begründeten Zionismus, emigrierten viele Juden seit dem Ende des 19. Jahrhunderts nach Palästina, um sich dort eine neue Existenz aufzubauen. Nachdem das Land im Nahen Osten 1920 britisches Man-

10a Exodus 02.06.2008 21:28 Uhr Seite 212

10a Exodus 02.06.2008 21:28 Uhr Seite 213

10a Exodus 02.06.2008 21:28 Uhr Seite 214

Außer nach Palästina wanderten viele Überlebende des Holocaust nach Schweden und in die Vereinigten Staaten aus.

Vorangegangene Seiten: Vor dem Beginn der Reise nach Palästina: Abschied in Bergen-Belsen 1948

datsgebiet geworden war, wurde die Einwanderung 1936 rigoros eingeschränkt.

Ab 1939 erteilten die Briten im Rahmen ihrer Weißbuchpolitik aus Angst vor ethnischen Konflikten zwischen der mehrheitlich arabischen und der jüdischen Bevölkerung monatlich nur noch rund 1.500 Einreisezertifikate. Daran änderte sich auch nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges nichts, weshalb den Holocaust-Überlebenden Palästina auf legalem Wege nahezu unerreichbar erschien.

Obwohl sich sogar der amerikanische Präsident Harry S. Truman für die Bereitstellung von 100.000 Einreisezertifikaten für jüdische DPs einsetzte, trat keine Veränderung ein. Die britische Labour-Regierung unter Premierminister Clement Attlee blieb bei ihrer restriktiven Einwanderungspolitik.

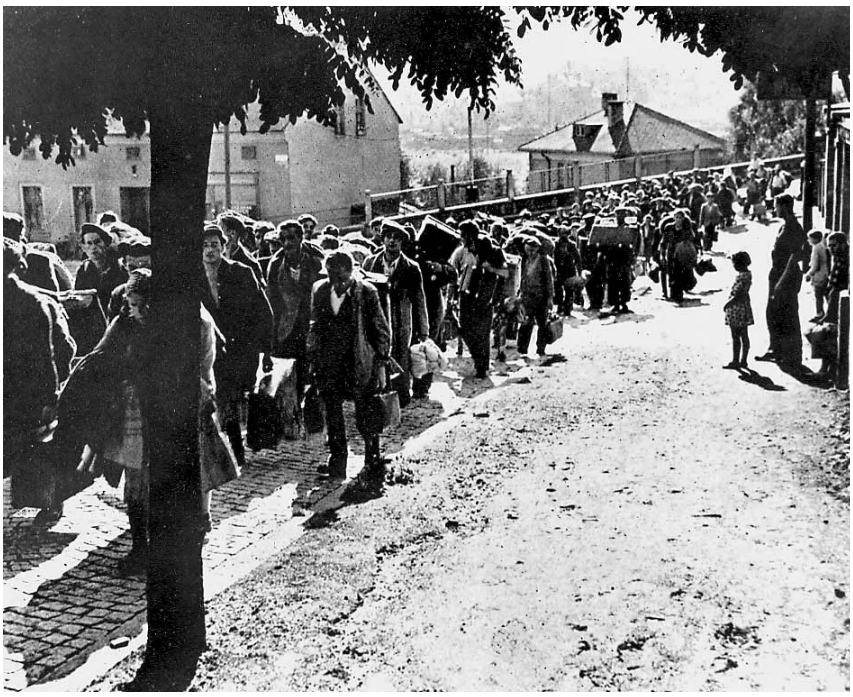
Die jüdischen DPs konzentrierten ihre Hoffnungen daher auf die illegale Einwanderung nach Palästina, die von den zionistischen Parteien in den DP-Lagern proklamiert wurde. Schon Ende der 20er Jahre hatte sich die „Alija Bet-Bewegung“ (hebr. Einwanderung „B“, im Gegensatz zur legalen Auswanderung „A“) gebildet, um Juden illegal nach Pälästina zu bringen. An der illegalen Einwanderung beteiligten sich in leitender Position die zionistischen Untergrundorganisationen Haganah, Mosad und Palmach.

Im Oktober 1945 warb auch der spätere erste Ministerpräsident Israels, David Ben Gurion, in den deutschen DP-Lagern für eine verstärkte Einwanderung. Der Politiker hatte schon vor Kriegsende die große Chance erkannt, mit Hilfe der Überlebenden des Holocaust das Projekt zur Gründung eines jüdischen Staates vorantreiben zu können.[1]

So verließen vermehrt Gruppen jüdischer DPs die Lager, um zu ei-

1 Cilly Kugelmann: Die Welt im politischen Umbruch. Das jüdische DP-Problem 1945-1950. In: Giere, Jacqueline u. Rachel Salamander: Ein Leben aufs neu. S.16

10a Exodus 02.06.2008 21:28 Uhr Seite 215



Massen-Exodus aus Osteuropa: Bis 1948 flohen ca. 250 000 Juden vorwiegend in die amerikanische Zone, um von dort nach Palästina zu gelangen. Auch durch Lübeck kamen jüdische Menschen.

nem der Auswanderungszentren in Südeuropa zu gelangen, von wo aus die illegale Einreise nach Palästina organisiert wurde.

Über Lübeck nach Palästina. Nach Lübeck kamen zwischen 1945 und 1946 fast unbemerkt mehrere tausend jüdische Menschen. Es waren vorwiegend Überlebende des Holocausts und aus der Sowjetunion zurückkehrende polnische Juden, die im Nachkriegspolen keine Heimat mehr fanden. Ebenfalls bedingt durch einen wieder aufkommenden Antisemitismus mit mehreren Pogromen[1], entwickelte sich ein Massen-Exodus.

Insgesamt flohen zwischen 1945 und 1948 rund 250.000 aus Polen und aus anderen osteuropäischen Ländern stammende Juden in die amerikanische Zone Deutschlands, wo sie den DP-Status erhielten. Das Ziel dieser Menschen hieß zumeist ebenfalls Palästina.

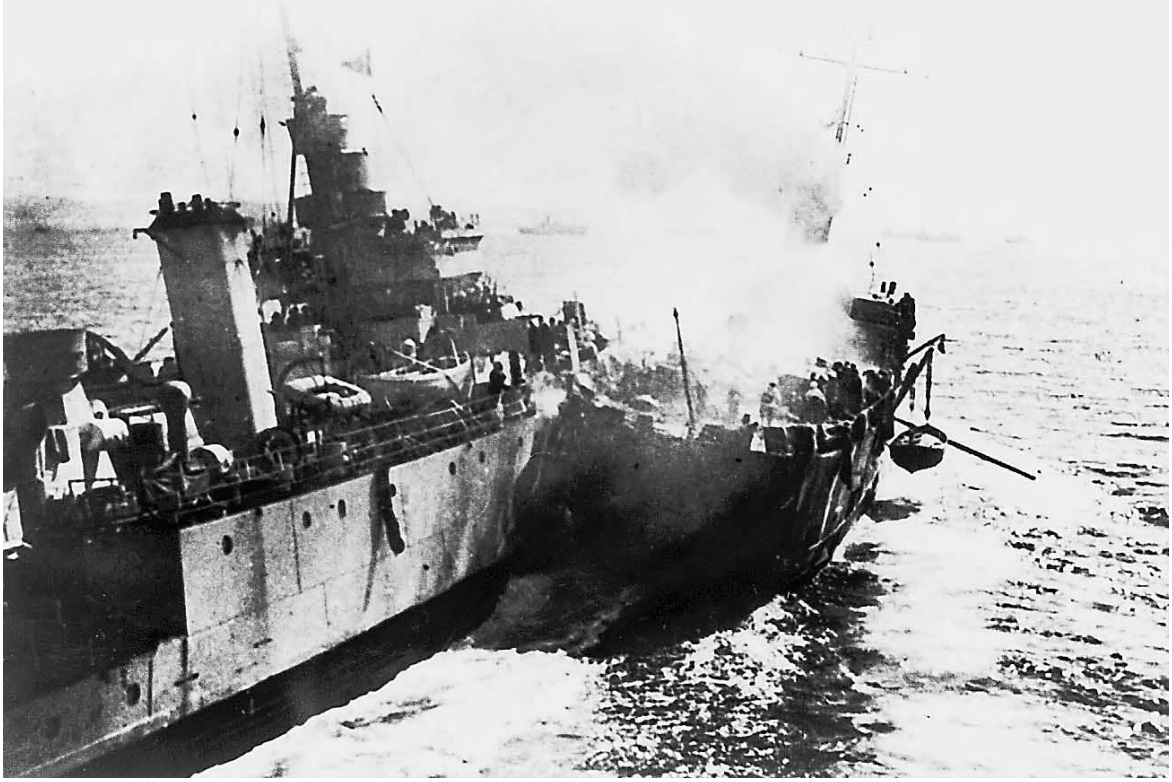
Von der „Brichah“ (hebr. Flucht), einer zionistischen Untergrundorganisation, die von einer Gruppe Überlebender in Polen gegründet worden war, erhielten die Menschen Unterstützung bei der Organisation ihrer Flucht sowie bei Grenzübertritten. Ein Stützpunkt im weitverzweigten Netz der Brichah war Lübeck. Hier war Benjamin Gruszka, ein jüdischer Widerstandskämpfer aus Polen, der noch heute in Lübeck lebt, verantwortlich für die Betreuung dieser Flüchtlinge.

Mit Transporten von ausgewiesenen Deutschen aus den Ostgebieten trafen die jüdischen Gruppen, mit der Bahn oder dem Schiff aus Stettin kommend, in Lübeck ein.[2] In der Hansestadt wurden die von den Reisestrapazen erschöpften Menschen in der Synagoge untergebracht und versorgt, bis sie am nächsten Tag ins DP-Lager Belsen-Hohne oder in die amerikanische Zone gebracht wurden. Von dort aus gelangten die meisten Flüchtlinge an die Küsten von Italien und Frankreich, um auf

1 Das größte Pogrom, bei dem 41 jüdische Frauen, Männer und Kinder ermordet wurden, ereignete sich am 4. Juli 1946 in Kielce.

2 Jochims, Sigrun: Die Situation der Juden in Schleswig-Holstein 1945-1950. Kiel 1995. S. 46

10a Exodus 02.06.2008 21:28 Uhr Seite 216



Riskante Überfahrt: Mit Gewalt hinderte die britische Marine Flüchtlingsschiffe am Eindringen in die Hoheitsgewässer vor Palästina.

alten, ausrangierten Frachtschiffen die Überfahrt nach Palästina anzutreten.

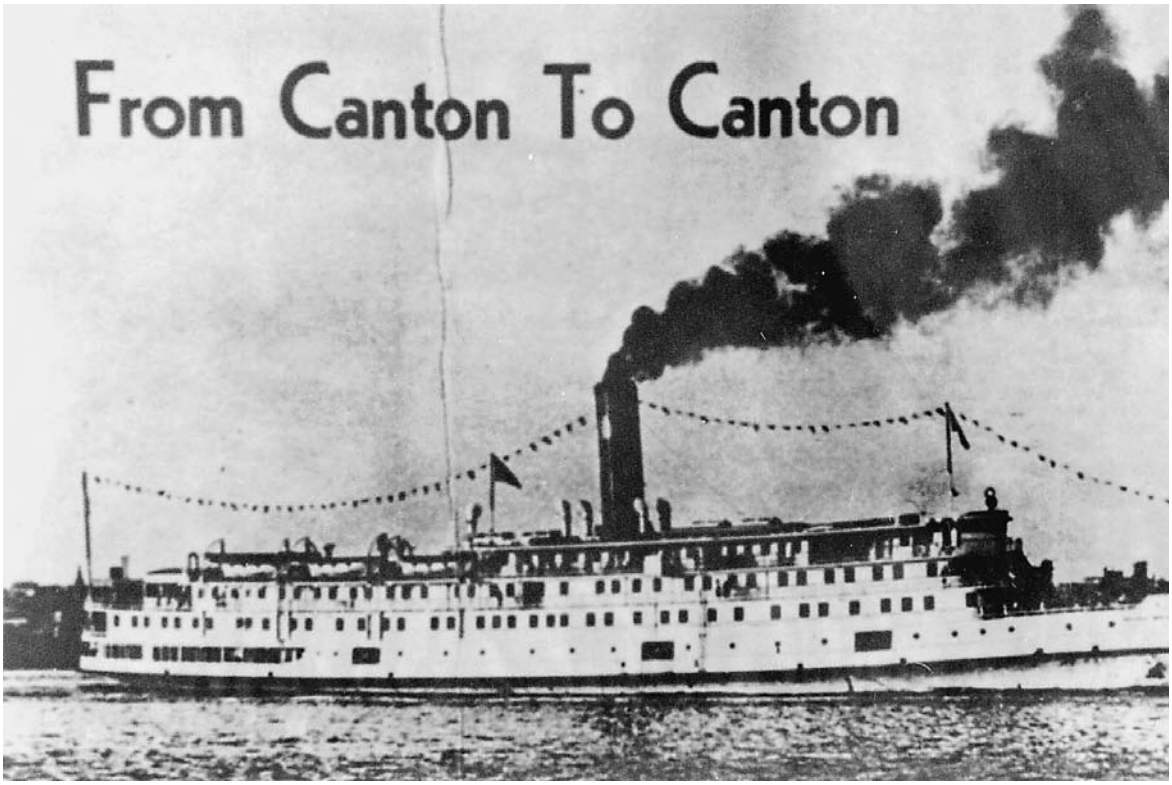
Diese Schiffspassage war sehr gefährlich, da die britische Marine versuchte, die Flüchtlingsboote am Eindringen in die britischen Hoheitsgewässer zu hindern. Oft enterte das britische Militär die Schiffe auf offener See und internierte die Flüchtlinge in Lagern auf Zypern oder direkt in Palästina.

Schafften es die Flüchtlingsschiffe, die Seeblockade zu durchbrechen, wurden die Frachter absichtlich vor der Küste auf Grund gesetzt. Das letzte Stück zum Strand legten die Menschen dann schwimmend oder in Rettungsbooten zurück.

Unter den mehreren tausend Juden, die im Juni 1947 in Südfrankreich auf eine Schiffspassage nach Palästina warteten, befanden sich auch einige über Lübeck geflohende Menschen. Noch wussten diese Flüchtlinge nicht, dass sie Lübeck bald wiedersehen würden.

Die „President Warfield". Eines von 64 Schiffen, die seit Kriegsende dazu dienten, Juden illegal aus Europa nach Palästina zu bringen, war die „President Warfield". Die Geschichte dieses später als „Exodus 1947" in die Historie eingegangenen Schiffes begann jedoch schon viel früher. Seit 1928 fuhr die „President Warfield" als Vergnügungsdampfer die im Osten der USA liegende Chesapeak-Bay entlang. Das Schiff zeichnete sich durch luxuriöse Bars und Tanzsäle aus. Bis zu seiner Ausmusterung 1940 pendelte es zwischen den Städten Baltimore und Norfolk. In den Jahren 1940 und 1941 wurde die „President Warfield" umgebaut und als

10a Exodus 02.06.2008 21:28 Uhr Seite 217



Werbung für den Vergnügungsdampfer „President Warfield"

Truppentransporter und Versorgungsschiff der britischen Marine zur Verfügung gestellt.

In dieser Zeit nahm der einstige Vergnügungsdampfer an einigen Seeschlachten teil und überstand diese ohne große Schäden. Zwischenzeitlich wurde die „President Warfield" renoviert und versorgte dann unter amerikanischer Führung die Truppen, die am 6. Juni 1944 an der Landung in der Normandie beteiligt waren. Gezeichnet durch ihre Kriegseinsätze, wurde sie auf einem Schiffsfriedhof in Baltimore vor Anker gesetzt.

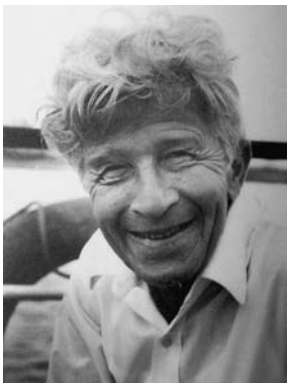
Dort wird die Haganah auf das alte abgetakelte Schiff aufmerksam und kauft es Ende 1946 über einen Verbindungsmann für 60 000 Dollar. Der spätere Kapitän Ike Aronowicz erkennt den entscheidenden Vorteil für die künftige Aufgabe des Flussdampfers. Die „President Warfield" besitzt einen sehr geringen Tiefgang von 2,40 Metern, der es ihr erlaubt, bis dicht an die Küste Palästinas heranzufahren, um Menschen abzusetzen, ohne dass andere Schiffe in der Lage sind, ihr zu folgen.

Im Januar 1947 beginnen die Umbauarbeiten zum Auswandererschiff. Am Ende des Monats ist eine komplette Crew zusammengestellt, unter der sich Mitglieder der Haganah befinden. Das Konsulat des mittelamerikanischen Staates Honduras bewilligt am 18. Februar 1947 das Führen der honduranischen Flagge.

Sechs Tage später sticht das Schiff in See. Die Fahrt endet einen Tag später am 25. Februar 1947: Da die „President Warfield" in einen Sturm gerät, muss sie in den Hafen von Norfolk geschleppt werden. Der kom-

10a Exodus 02.06.2008 21:28 Uhr Seite 218

Crewmitglieder der „President Warfield" mit Kapitän Ike Aronowicz (4. v. l.)



Der ehemalige Kapitän 1987 in Israel; heute nennt er sich Ike Aranne.

plette Verlust des Proviants und die Beschädigungen lassen sich noch verkraften. Doch durch das plötzliche Interesse der Medien wird auch der britische Geheimdienst auf die „President Warfield" aufmerksam. Um ein Auslaufen des Schiffes zu verhindern, versucht die britische Regierung das Führen der Flagge von Honduras zu unterbinden. Doch die Bemühungen kommen zu spät. Als die Regierung von Honduras dem Druck der Briten nachgibt, befindet sich die President Warfield schon im Atlantik. Das Schiff war bereits am 29. März 1947 mit Kurs auf Europa und mit dem britischen Geheimdienst im Schlepptau ausgelaufen.

Aufbruch ins gelobte Land. In der Straße von Gibraltar wird die „President Warfield" von den Briten fotografiert, sie erreicht jedoch am 10. April 1947 ohne weitere Zwischenfälle den Hafen von Marseille. Die Situation in Marseille wird schnell zu riskant, da der britische Geheimdienst ständig Präsenz zeigt. Daher befürchtet die Besatzung, dass das Schiff vorzeitig an einer Weiterfahrt gehindert werden soll, zumal selbst die Franzosen angewiesen werden, der President Warfield besondere Beachtung zu schenken. So wird das Schiff in den nahegelegenen Hafen von Port de Bouc gesteuert. Dort werden Nahrungsmittel, frisches Wasser und Treibstoff an Bord genommen.

Wenig später entschließt sich Kapitän Ike Aronowicz, Frankreich ganz zu verlassen, und macht Ende April 1947 mit der President Warfield in

10a Exodus 02.06.2008 21:28 Uhr Seite 219

der italienischen Hafenstadt Portovenere fest, wo weitere Umbauarbeiten vorgenommen werden.

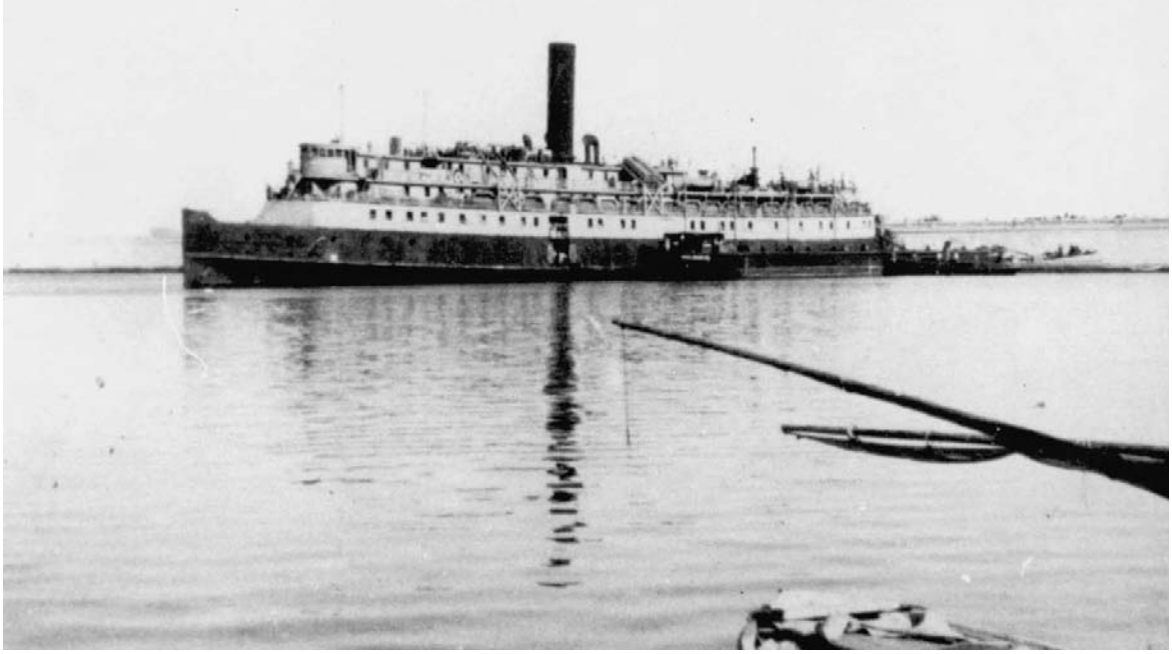
Der britische Geheimdienst beobachtet jede Bewegung an Bord. Ein Auslaufen des Schiffes wird durch ein italienisches Kanonenboot unmöglich gemacht, da es direkt vor dem Bug der President Warfield liegt. Zur Überraschung der Crew gibt es am 11. Juli 1947 für kurze Zeit den Weg frei. Ike Aronowicz nutzt die Chance und steuert das Schiff aus dem Hafen von Portovevere. In italienischen Gewässern folgt das Kanonenboot der President Warfield beharrlich.

Da mit der Haganah noch kein Ort vereinbart worden ist, wo die Flüchtlinge an Bord gehen sollen, wird ein Zwischenstopp in Port de Bouc eingelegt. Dort kontrollieren am 14. Juni 1947 zwei Hafenbeamte das Schiff sehr genau und stellen keine Mängel fest, woraufhin die „President Warfield“ das Seetauglichkeitszertifikat erhält.

Das Schiff erreicht am 9. Juli 1947 den Hafen von Sète. Gleichzeitig organisiert die Haganah den LKW-Transport von über viereinhalb tausend jüdischen Flüchtlingen in das südfranzösische Städtchen. In der folgenden Nacht treffen die Menschen aus Lagern im Raum Marseille ein, wo sie auf eine Schiffspassage nach Palästina gewartet hatten, und gehen an Bord. Die President Warfield ist 118 m lang, doch ihre Größe trügt. An Bord haben die Passagiere äußerst wenig Platz. Für sie sind 1282 Frauen, viele unter ihnen sind schwanger, 1600 Männer und 1672 Kinder gehen in Sète an Bord.[3]

1 Siebecke, Horst: Die Schicksalsfahrt der „Exodus 47“. Frankfurt a.M. 1987. S. 76

10a Exodus 02.06.2008 21:28 Uhr Seite 220



Die „President Warfield" im Hafen von Sète: Warten auf die Ankunft der jüdischen Flüchtlinge.

Der französische Offizier Laurent Leboutet ermöglicht das illegale Auslaufen der „President Warfield" aus Sète.

kleine Kojen von etwa 45 Zentimetern Breite und ca. 60 Zentimetern Höhe vorgesehen.[1]

Dov Freiberg beschreibt seinen ersten Eindruck vom Schiff so: „My first impression was very bad, I felt as if we went into the gas chambers:"[2] Der französische Offizier Laurent Leboutet gibt am 11. Juli 1947 um 1:00 Uhr den Seeweg frei: Mit 4554 Menschen an Bord läuft die President Warfield aus in Richtung Palästina.

„Wir haben gelegen wie die Fische". Ruhig gleitet der umgebaute Flussdampfer „President Warfield" durch das Mittelmeer – in Sichtweite immer mehrere britische Kriegsschiffe. Auf engstem Raum müssen 4554 Frauen, Männer und Kinder zusammenleben.

Gertruda Babilinska schildert die Situation an Bord so: „Auf dem Hintransport, das war der Exodus, das war eng, wir haben gelegen wie die Fische:"[1] Die Situation wird von Tag zu Tag schlimmer, was aus einem französischen Tagebuchbericht hervorgeht: „Die See begann rauher zu werden, das Schiff neigte sich um 25 Grad. Das war für den Mittelmeerraum ungewöhnlich. Die meisten Passagiere litten an der Seekrankheit. Es ist eine desolate Situation. […] Die Seemänner halfen überall und jedem ein wenig. Sie haben alle ihre Kabinen für die Kranken und alten Frauen geräumt. Natürlich genügt das nicht, und bei all dem die Ironie des Schicksals!"[2]

Die einzigen Abwechslungen bestehen aus dem täglichen Gang von ca. 45 Minuten an Deck und dem Duschen, wie sich Dov Freiberg erinnert: „I remember we were washing up there, and an American sailor stood there with a big hose and sprayed at us water and we washed. It was fantastic:"[3] (Ich erinnere mich daran, dass wir an Deck duschten, und ein amerikanischer Seemann stand da und besprühte uns mit Wasser aus einem großen Schlauch, und wir wuschen uns. Es war phantastisch.)

2 Dov Freiberg im Gespräch mit Ursula Litzmann am 15.4.1987
1 Günther Schwarberg im Gespräch mit Gertruda Babilinska am 07.04.1987
2 Public Record Office, London, nachfolgend zitiert als: PRO, CO 537/2400 [Übersetzung aus dem Englischen]
3 Dov Freiberg im Interview mit Ursula Litzmann am 15.04.1987

10a Exodus 02.06.2008 21:28 Uhr Seite 221

Bis zu sechs britische Verfolger befinden sich im Kielwasser der „President Warfield".

Nächste Seite: Die Passagiere der „Exodus 1947" werden an Deck mit Knüppeln in Schach gehalten: Ihre „Waffen" (Kartoffeln) liegen noch am Boden.

Rekonstruierte Pritschenbetten, wie sie auf der „President Warfield" eingebaut waren. Jeder Passagier hatte eine Schlafstätte , die 45 cm breit und 60 cm hoch war.

10a Exodus 02.06.2008 21:28 Uhr Seite 222

10a Exodus 02.06.2008 21:28 Uhr Seite 223

10a Exodus 02.06.2008 21:28 Uhr Seite 224

Der Kampf ist vorbei. Britische Soldaten haben die „Exodus 1947" unter Kontrolle.

Rechts: Unter britischer Bewachung fährt die „Exodus 1947" mit der gehissten zionistischen Fahne in den Hafen von Haifa ein.

Die Schlacht auf der „Exodus 1947". Die britischen Kommandanten der begleitenden Kriegsschiffe fordern die Crew der „President Warfield" immer wieder auf, ihre Fahrt abzubrechen. Doch unbeeindruckt von allen Drohungen, steuert Kapitän Ike Aronowicz sein Schiff auf die Küste Palästinas zu.

Am 17. Juli 1947 wird die „President Warfield" auf offener See in einer Zeremonie auf den Namen „Exodus 1947" umgetauft, und es wird die zionistische blau-weiße Fahne mit dem Davidstern, die spätere Fahne des Staates Israel, gehisst. Immer wieder wird die Hatikwa – die spätere israelische Nationalhymne – gesungen. Damit unterstreicht die Haganah ihr eigentliches Ziel: Die Gründung des Staates Israel.

Womit zu diesem Zeitpunkt noch keiner rechnet, geschieht in der folgenden Nacht: Die britischen Zerstörer greifen die „Exodus 1947" an. Noah Klieger, ein Passagier der „Exodus 1947", erlebt die Situation so: „In der Nacht vom 17. zum 18. Juli, als wir noch auf hoher See und über 20 Seemeilen von den palaestinensischen Hoheitsgewaessern entfernt waren, begann der Angriff des britischen Geschwaders: Sechs Zerstoerer und zwei Minenleger unter dem Kommando des leichten Kreuzers Ajax […], setzten zum Sturm auf die Exodus an. Zum Sturm auf diesen alten, ausrangierten Flussdampfer, der in seinen Flanken über 4500 der Vernichtung entkommene Juden in das gelobte Land bringen wollte."[1]

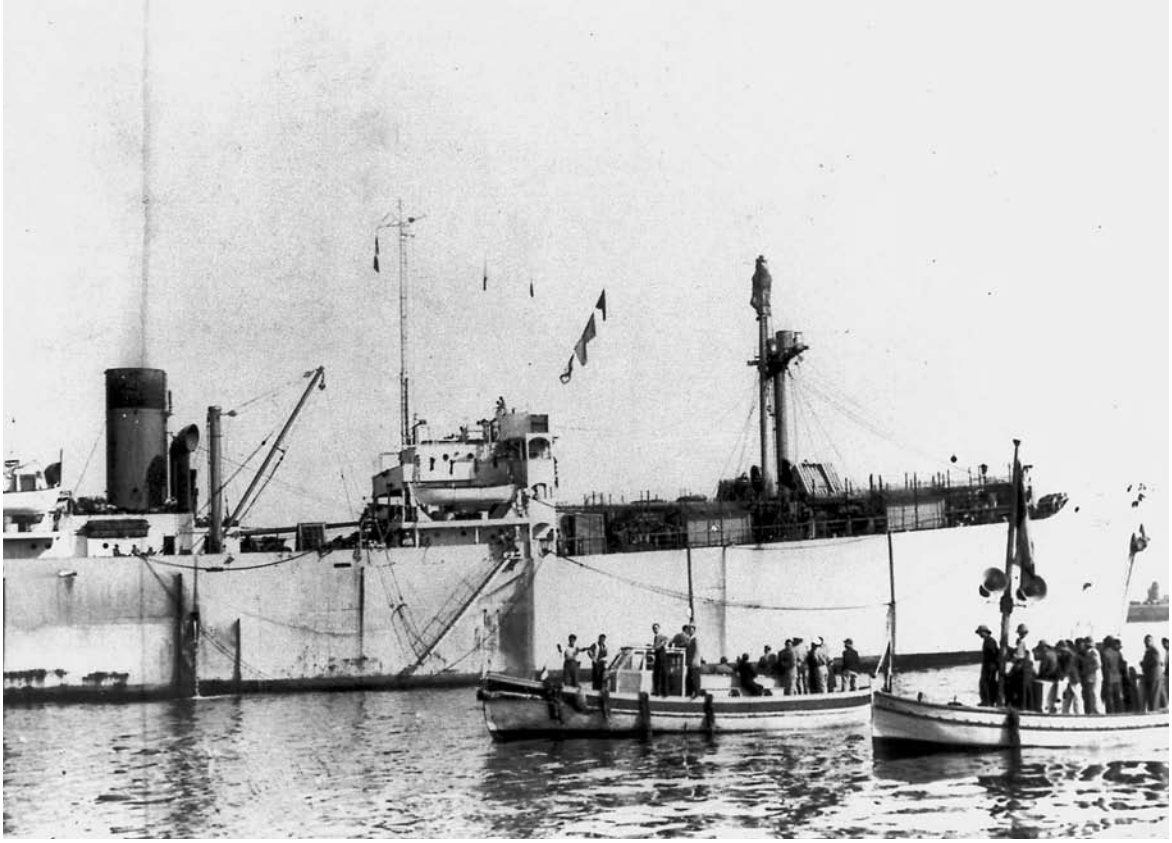
Die Flüchtlinge sind fest entschlossen, ihr Schiff den Briten nicht kampflos zu überlassen. „Konservendosen, Schrauben, Kartoffeln, Flaschen, Bretter, Stangen – dies waren die Waffen der Kaempfer der Exodus. Erst als die britischen Kommandos von ihren Schußwaffen Gebrauch machten, und wir die ersten Toten und Schwerverletzten hatten, gelang es den kampferprobten Fuesilieren [gemeint sind die britischen Soldaten], die Exodus in ihre Gewalt zu bringen. Der ungleiche Kampf – in dessen Verlauf die Zerstoerer unser Schiff mehrere Male rammten und es schwer beschaedigten – hatte 7 Stunden gedauert. Er hatte vier Tote, darunter der erste Offizier, William Bernstein und der 15jaehrige Zvi Jakubowitz, und ueber 150 Schwerverletzte auf unserer Seite gefordert".[2]

Nachdem die Exodus-Passagiere aufgegeben hatten, läuft das Schiff unter der zionistischen Fahne, begleitet von britischen Kriegsschiffen, am späten Nachmittag des 18. Juli 1947 in den Hafen von Haifa ein.

1 Noah Klieger im Gespräch mit Ursula Litzmann am 15.04.1987
2 Ebd.

10a Exodus 02.06.2008 21:29 Uhr Seite 225

10a Exodus 02.06.2008 21:29 Uhr Seite 226



Im Hafen von Port de Bouc geben die Haganah-Mitarbeiter von Booten aus mit Lautsprechern Nachrichten und Informationen an die Gefangenen auf den Transportschiffen weiter.

„Operation Oasis". Die Passagiere der „Exodus 1947" werden von britischen Soldaten im Hafen von Haifa auf drei zu Gefangenenschiffen umgebaute Frachtschiffe umgeladen. Damit beginnt die von der britischen Regierung sogenannte „Operation Oasis".[1] Einen Tag später verlassen die drei Gefangenenschiffe der britischen Marine, „Ocean Vigour", „Runnymede Park" und „Empire Rival" mit den Exodus-Passagieren an Bord den Hafen von Haifa. Auf der „Ocean Vigour" werden 1464 Menschen untergebracht, die Runnymede Park fasst 1409 Menschen und in den Bauch der Empire Rival werden 1526 Menschen gepfercht.[2]

Die ehemaligen Passagiere der „Exodus 1947" gehen davon aus, dass sie als illegale Einwanderer wie üblich in Lagern auf Zypern interniert werden. Doch, was erst ein Gerücht ist, bestätigt sich später: Die drei Gefangenenschiffe steuern das europäische Festland an, es geht zurück nach Frankreich.

Die Situation an Bord dieser Schiffe ist schlimm. Auf engstem Raum liegen die Heimatlosen in den kahlen Frachträumen. Noah Klieger erinnert sich an seine Eindrücke von der Empire Rival: „Wir schliefen in drückender Enge auf den bloßen Schiffsplanken."[3]

Auf allen Gefangenenschiffen bilden sich unter den Flüchtlingen Gruppen, die unter der Leitung von Haganah-Kommandanten beginnen, feste Strukturen aufzubauen. Es wird beschlossen, dass kein Passagier bei der Ankunft in Frankreich von Bord geht, sondern alle auf den

1 nachfolgend (deutsch:) Oase

2 PRO, FO 1006/516

3 Noah Klieger im Gespräch mit Ursula Litzmann vom 15.04.1987

10a Exodus 02.06.2008 21:29 Uhr Seite 227

An Bord eines der Gefangenenschiffe: „Wir schliefen in drückender Enge auf den bloßen Schiffsplanken."

Wie in dieser Karikatur[4] wird weltweit das Verhalten der britischen Regierung gegenüber den Exodus-Passagieren kritisiert. Die größte Protestkundgebung findet in New York mit 20 000 Teilnehmern am 24. Juli 1947 statt

4 Karikatur aus der Zeitung „The New Palestine" vom 29.9.1947

Schiffen ausharren sollen. Immer wieder werden die Flüchtlinge zum Durchhalten aufgefordert. Erschwert wird ein möglicher Erfolg dieser Taktik dadurch, dass eine Kommunikation unter den drei Gefangenenschiffen unmöglich ist.

10a Exodus 02.06.2008 21:29 Uhr Seite 228

Der Konvoi der drei Gefangenenschiffe in Begleitung von britischen Zerstörern im Ärmelkanal.

Zurück ins Land des Grauens. Am 29. Juli 1947 treffen die Gefangenenschiffe in Frankreich ein und ankern vor Port de Bouc. Zum ersten Mal hat die britische Regierung jüdische Menschen, die versucht hatten, illegal nach Palästina einzureisen, in das Land ihrer Abfahrt zurückgeführt. In Port de Bouc sollen die Juden nun ausgeschifft werden. Die Flüchtlinge an Bord lehnen jedoch die Ausschiffung konsequent ab. Ihr Ziel heisst Palästina. Daraufhin planen die Briten, die Schiffe zu räumen. Dieses lehnt die französische Regierung jedoch strikt ab.

Vertreter der französischen Regierung bieten den Flüchtlingen am 30. Juli 1947 Asyl in Frankreich an, vorausgesetzt, sie verlassen freiwillig die Schiffe. Da aber an Bord der Schiffe ein enormer Gruppendruck herrscht, der durch Vertreter der Haganah aufgebaut worden ist, gehen nur 130 Menschen an Land. Alle anderen bleiben weiter in den Bäuchen der Schiffe und harren unter der sengenden Augustsonne aus. Ein Ultimatum sorgt am 21. August 1947 unter den Flüchtlingen für Unruhe. Im britischen Communiqué Nr. 127 heißt es: „Da es offensichtlich unmöglich ist, die drei britischen Transporter unbegrenzte Zeit in französischen Gewässern zu lassen, wurde beschlossen, dass, wenn die Juden nicht am 22. August vor 6 Uhr nachmittags [brit. Sommerzeit] mit der Ausbootung beginnen, lassen [wir] die Schiffe nach der britischen Zone in Deutschland weiterfahren, wo die Passagiere sofort ausgebootet werden. Dies ist das einzige Territorium unter britischer Jurisdiktion ausserhalb Cyperns und Palästinas, in dem eine große Anzahl von Menschen

10a Exodus 02.06.2008 21:29 Uhr Seite 229

Bei der Protestkundgebung im DP-Lager Belsen-Hohne verurteilt Josef Rosensaft (Bildmitte), der Vorsitzende des jüdischen Zentralkommites in der britischen Zone, zusammen mit Vertretern des Jüdischen Weltkongresses und der Jewish Agency for Palestine am 8. September 1947 die Politik der britischen Regierung.

ohne aufwendige zeitliche Vorbereitungen angemessen untergebracht und verpflegt werden kann."[1]

Die Briten meinen es ernst: Am 22. August 1947 um 18:20 Uhr machen sich die Ocean Vigour, die Runnymede Park und die Empire Rival auf den Weg zurück in das Land, in dem die jüdische Bevölkerung wenige Jahre zuvor das unbeschreibbare Grauen des Holocaust erleben musste. Die Flüchtlinge führen ihren stillen Protest weiter. Sie singen immer wieder die Hatikwa und übermalen auf einem der Gefangenenschiffe die britische Fahne mit einem Hakenkreuz.

Unter dem Druck der Öffentlichkeit tritt am 25. August 1947 das britische Kabinett zusammen, um nochmals über die Entscheidung zu beraten, die Exodus-Flüchtlinge nach Deutschland zu schicken. Solange die Sitzung andauert, liegen die Schiffe im Hafen von Gibraltar. Nachdem die Beratungen ohne Ergebnis beendet worden waren, werden am 30. August 1947 die Anker gelichtet. Das Ziel der Schiffe ist und bleibt Hamburg, von wo aus die Flüchtlinge in Lübecker Lager transportiert werden sollen.

Vorbereitungen in Hamburg. Am 6. September erreicht die Flotte mit den vergitterten Transportschiffen Ocean Vigour, Empire Rival und der Runnymede Park sowie den drei begleitenden Zerstörern und mehreren Schnellbooten die Elbmündung. Lotsen gehen an Bord. Als auf Höhe des Feuerschiffes Elbe 1 wegen des diesigen Wetters die Anker geworfen werden müssen, sind am Pier 29 in Hamburg die Vorbereitungen für

1 Siebecke, Horst: Die Schicksalsfahrt der „Exodus 47". Frankfurt a.M. 1987. S. 184

10a Exodus 02.06.2008 21:29 Uhr Seite 230

Die Vorbereitungen zur Ausschiffung der Exodus-Passagiere sind am 6. September 1947 in Hamburg schon fast abgeschlossen.

die Ausschiffung der Flüchtlinge schon fast abgeschlossen. Für die britische Regierung steht seit dem 21. August fest, dass die Fahrt der Exodus-Passagiere in Hamburg, in der britischen Zone Deutschlands, notfalls auch gewaltsam beendet werden wird. Armee-Einheiten, die schon in Palästina gedient hatten, sind zusammengezogen worden und riegeln das Hafengebiet hermetisch ab.

An die fast 1000 wartenden Soldaten ist die Devise ausgegeben, keine Waffen anzuwenden, die zum Tode führen könnten, auch wenn dadurch eine Flucht in Kauf genommen werden müsse.[1] Fast zweihundert Vertreter der Weltpresse sind in der Hansestadt eingetroffen und warten auf das Ende der Operation mit dem zynischen Namen Oase.

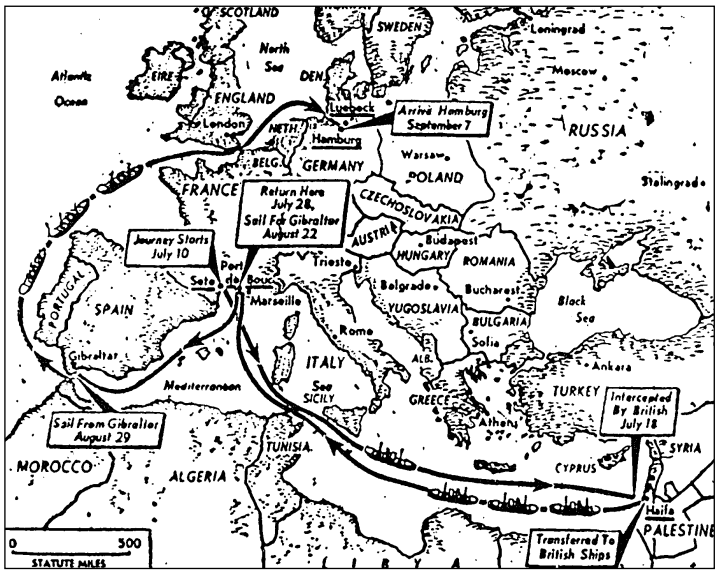
1 PRO, FO 1006/516

Unterdessen wird auch an Bord der Gefangenenschiffe die Ankunft vorbereitet. Die Tatsache, nach Deutschland zurückgebracht zu werden, erschüttert die Menschen an Bord der Schiffe sehr. Eine Äußerung gegenüber den Lübecker Nachrichten spiegelt genau diese Gefühle:

„Wir wollen nicht in dieses verfluchte Deutschland, das uns sechs Millionen Menschen kostete,und nicht nach Frankreich, wir wollen nach Palästina als freies Volk in ein freies Land!“[2] Da jeglicher Kampf um die Ausschiffung von vornherein erfolglos erscheint und noch dazu die Strapazen der vergangenen eineinhalb Monate die schwachen und müden Menschen belasten, beschließen die Haganah-Kommandanten an Bord, passiven Widerstand bei der Ausschiffung zu leisten. Gleichzeitig demonstrieren im DP-Lager Belsen-Hohne 4000 Menschen gegen

2 Lübecker Nachrichten, nachfolgend zitiert als: LN, Nr. 72, 10.9.1947, S. 2

10a Exodus 02.06.2008 21:29 Uhr Seite 231



Die knapp zweimonatige Odyssee der Exodus-Passagiere von Frankreich über Palestina bis in die britische Zone Deutschlands.

die geplante Ausschiffung in Hamburg. Sie haben die Hoffnung auf ein Ende der Exodus-Affäre im Sinne der Menschlichkeit noch nicht aufgegeben.

Zwangsausschiffung: „Schluß der Reise, kommt, kommt, alles aussteigen!" Noch im Morgendunst des 8. September 1947 erreicht als erstes Schiff die Ocean Vigour den Pier 29 in Hamburg. In sechs verschiedenen Sprachen ertönt um 6.25 Uhr die Aufforderung an die Passagiere, das Schiff freiwillig und ohne Widerstand innerhalb von einer Stunde zu verlassen. Nach Ablauf der Frist erfolgt eine letzte Warnung vor der gewaltsamen Räumung des Schiffes. Über Lautsprecher ertönt: „Schluß der Reise, kommt, kommt, alles aussteigen!"[1] Daraufhin verlassen Familien mit Kindern sowie Alte das Schiff. Durch riesige Lautsprecher wird Jazzmusik übertragen. Genau wie in Auschwitz, genau wie in Belsen, genau wie bei den Nazis[2], schreibt dazu das Jüdische Gemeindeblatt. Um 9.15 Uhr weigern sich die restlichen Passagiere, das Schiff zu verlassen. Einhundert Militärpolizisten und Infanteriesoldaten, ausgerüstet mit Stahlhelmen, Holzknüppeln, Gasmasken und Tränengasbehältern[3] stürmen das Schiff. Eine Stunde später ist die Ocean Vigour geräumt. Die Menschen werden zu bereitstehenden Zügen gebracht, die sich wenig später Richtung Lübeck in Bewegung setzen. Dort sind die Lager Pöppendorf und „Am Stau" auf die Internierung der Exodus-Passagiere vorbereitet.

Am nächsten Morgen folgt die Räumung der Empire Rival, die vor allem Frauen und Kinder sowie 126 Kranke an Bord hat. Bei der Durchsuchung des Schiffes wird eine selbstgebaute Zeitbombe entdeckt, die in Port de Bouc heimlich an Bord gebracht worden war. Zur Entschärfung wird der Sprengsatz in nahegelegene Marinebaracken transportiert, wo er jedoch noch vor dem Eintreffen der Sprengstoffexperten detoniert.

Als letztes Schiff folgt die Runnymede Park. Dem Ultimatum zur Räumung des Schiffes begegnen die Passagiere in den Laderäumen mit Rufen, Pfeifen und mit dem Singen von jüdischen Liedern. Um 12 Uhr

1 Hamburger Allgemeine, 9.9.1947

2 Jüdisches Gemeindeblatt für die britische Zone, 13.9.1947

3 Der Spiegel, 13.9.1947, S.3

10a Exodus 02.06.2008 21:29 Uhr Seite 232

10a Exodus 02.06.2008 21:29 Uhr Seite 233

„Nachdem aus Feuerwehrspritzen Wasser ins Schiffsinnere gespritzt worden war, sprangen die Soldaten in die Laderäume. Mit Flaschen und Konservenbüchsen als Wurfgeschossen […] versuchten die Einwanderer einen aussichtslosen Kampf."[5]

5 Der Spiegel, 13.9.1947, S. 3

10a Exodus 02.06.2008 21:29 Uhr Seite 234

Lübeck-Kücknitz am 9. September 1947

gehen auch hier die Soldaten an Bord. Der befehlshabende britische Offizier verzichtet aus Angst vor Panik auf die Verwendung von Tränengas und befiehlt, die Menschen einzeln aus dem Laderaum zu tragen. Der Einsatz von Schlagstöcken wird zur Regel. Fünf bis sieben Soldaten sind nötig, um einen Menschen von Bord zu schleifen. Die Atmosphäre der Verzweiflung überträgt sich vom Schiff auf den Kai, wo die Flüchtlinge auf den Weitertransport warten. „Männer und Frauen weinten, schrien und kreischten:“[4] Um 14 Uhr ist das letzte Schiff geräumt. Kurz bevor die Züge nach Lübeck abfahren, bringt das Internationale Rote Kreuz Essen in die Waggons. Die Passagiere schleudern jedoch das Essen wieder zurück auf den Bahnsteig, zu groß ist ihre Wut.

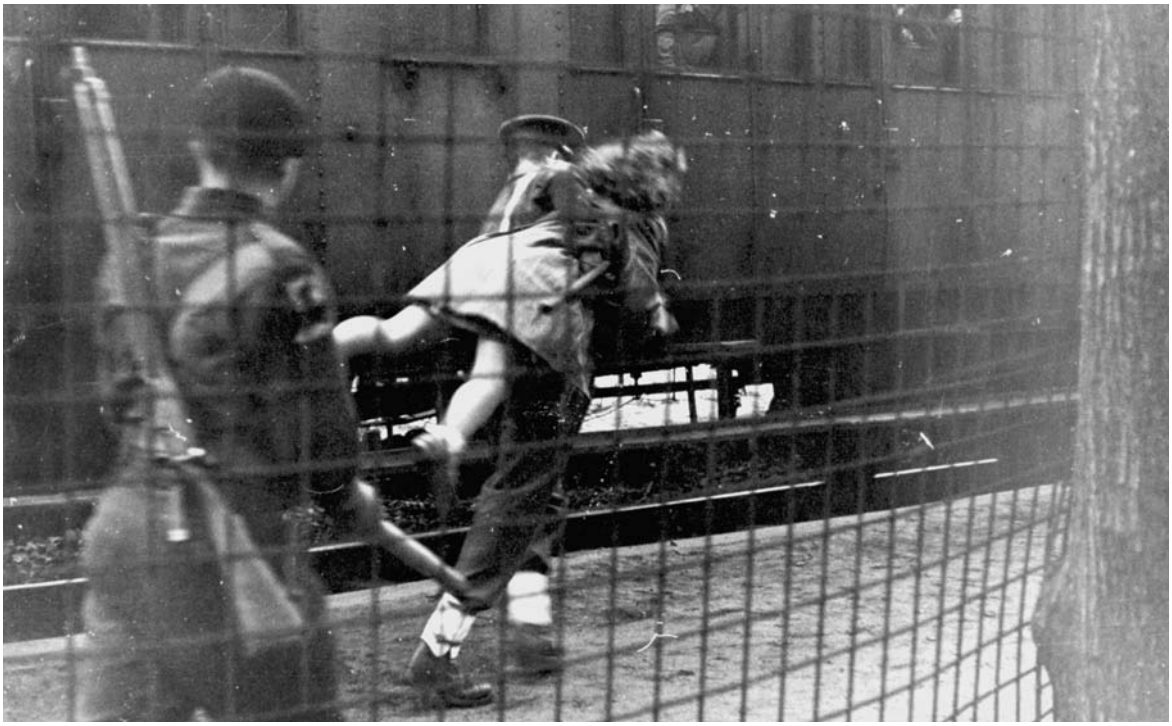
Gleichzeitig demonstrieren 400 aus dem DP-Lager Belsen-Hohne angereiste Juden gegen die Vorgehensweise der britischen Regierung

4 Londoner Times, 10.9.1947

10a Exodus 02.06.2008 21:29 Uhr Seite 235

Bewacht von britischen Soldaten gehen die Flüchtlinge zu den Lastkraftwagen, die sie in die Lager Am Stau und Pöppendorf transportieren (siehe auch folgende Seiten).

10a Exodus 02.06.2008 21:29 Uhr Seite 236



10a Exodus 02.06.2008 21:29 Uhr Seite 237

10a Exodus 02.06.2008 21:29 Uhr Seite 238

10a Exodus 02.06.2008 21:29 Uhr Seite 239

10a Exodus 02.06.2008 21:29 Uhr Seite 240

10a Exodus 02.06.2008 21:29 Uhr Seite 241

10a Exodus 02.06.2008 21:29 Uhr Seite 242

Rechts: „Plötzlich habe ich das Gefühl, wieder in einem Gefangenenlager zu weilen, in einem Lager, in dem ich mich vier lange Jahre hindurch aufgehalten hatte," schreibt der Chefrabbiner der britischen Zone, Hermann Helfgott später über seine Erinnerungen an das Lager Pöppendorf.

und versuchen, in das Hafengebiet einzudringen. Deutsche Polizei verweigert ihnen den Zutritt. Unter dem Eindruck der menschenverachtenden Ereignisse verfaßt ein Journalist ein Protestschreiben an den amerikanischen Präsidenten Truman. Auch die meisten anderen internationalen Pressevertreter sind erschüttert. Die Geschehnisse von Hamburg gehen um die Welt.

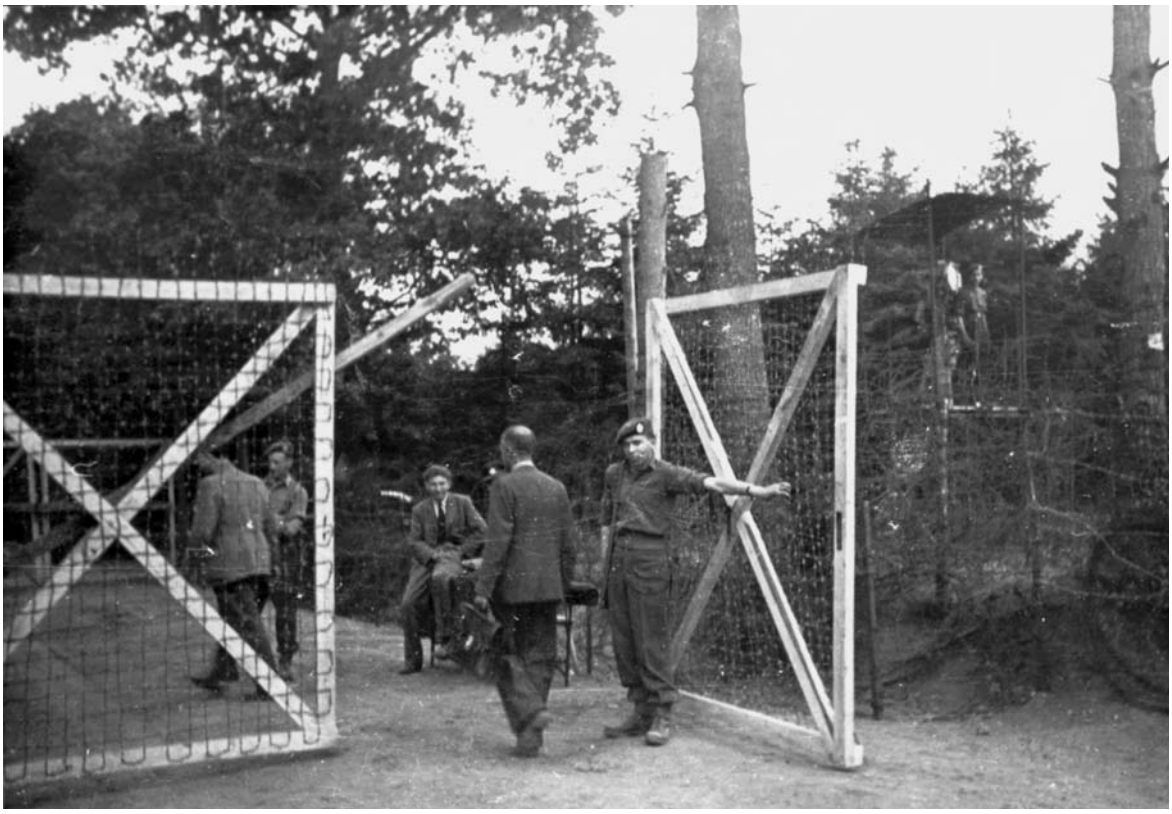
Endstation Kücknitz. In verschlossenen Eisenbahnwagen treffen am Mittag des 8. September 1947 die ersten Exodus-Passagiere im Bahnhof Lübeck-Kücknitz ein. Die Züge werden vom britischem Militär und von deutscher Polizei scharf bewacht, da Terroranschläge jüdischer Extremisten befürchtet werden.

Die Zufahrtsstraßen zum Bahnhof sind abgesperrt. Der Bahnsteig ist mit Stacheldraht und Zäunen abgeschirmt, um unberechtigten Personen Zutritt und Einblick zu verwehren. Zügig und ohne Zwischenfälle verlassen die Holocaust-Überlebenden die vergitterten Waggons. Im Pendelverkehr bringen britische Lastkraftwagen die Menschen in das 800 Meter entfernte Lager Pöppendorf inmitten des Waldhusener Forstes sowie zu dem auf der Herreninsel gelegenen Lager „Am Stau". Auf jedem LKW fahren zwei mit Maschinengewehren bewaffnete Soldaten als Wache mit.[1] Sanitätswagen nehmen Kranke, werdende Mütter und gebrechliche Personen auf.[2] Am nächsten Tag kommen die Passagiere der

1 Landesarchiv Schleswig-Holstein, nachfolgend zitiert als: LAS, Abt. 761, Nr. 481
2 Lübecker Freie Presse, nachfolgend zitiert als: LFP, 10.9.1947

10a Exodus 02.06.2008 21:30 Uhr Seite 243

10a Exodus 02.06.2008 21:30 Uhr Seite 244



Nur mir Sonderausweisen dürfen deutsche Angestellte und britische Soldaten die Lager betreten.

Empire Rival und Runnymede Park im Bahnhof Kücknitz an, so dass am Abend des 9. September 4319 Exodus-Passagiere[3] in den beiden Lagern sind.

Die Lager „Pöppendorf" und „Am Stau". Bereits knapp drei Wochen vor der Ankunft der Exodus-Passagiere begannen die Vorbereitungen für die Aufnahme in den Lagern. Am 19. August werden die lokalen britischen Militärbehörden in Lübeck von ihrem Hauptquartier über die zu erwartende Unterbringung der jüdischen Menschen, die als Flüchtlinge behandelt werden sollen,[1] informiert und mit der Koordination der Vorbereitungen beauftragt. Zwei Tage später errichten englische Pioniere zusammen mit mehreren hundert jugoslawischen Displaced Persons um die Lager „Pöppendorf" und „Am Stau" einen zwei Meter hohen und vier Meter breiten Stacheldrahtzaun.

Das zwischen Lübeck und Travemünde liegende Lager „Pöppendorf" war im Juli 1945 für zurückkehrende ehemalige Wehrmachtsangehörige gebaut worden. Ab November 1945 diente es Flüchtlingen aus den deutschen Ostgebieten als Durchgangsstätte. Mit mehr als einer halben Million dort durchgeschleuster und versorgter Menschen war es das größte Flüchtlingsdurchgangslager in Schleswig-Holstein.

Im kleineren, ehemaligen Zwangsarbeiterlager „Am Stau" waren hauptsächlich polnische DPs untergebracht. Während um die Lager Wachtürme mit Scheinwerfern errichtet und neben den Baracken und Nissenhütten über 125 Zelte aufgebaut werden, müssen die bisherigen

3 LAS, Abt.761, Nr. 4819

1 PRO FO 1006/516

Rechts: Zurück im Land des Grauens: Exodus-Passagiere im Lager Pöppendorf am 9. September 1947.

10b Exodus 02.06.2008 21:19 Uhr Seite 245

10b Exodus 02.06.2008 21:19 Uhr Seite 246

10b Exodus 02.06.2008 21:19 Uhr Seite 247

Bewohner die Lager verlassen. Sie werden in anderen Unterkünften einquartiert. Am 23. August 1947 erhebt der Senat der Hansestadt Lübeck Widerspruch gegen diese Belastung der räumlich überfüllten Stadt und gegen die Inanspruchnahme der für Flüchtlinge dringend benötigten Lager.[2]

Die Unterkünfte werden gründlich überholt und gesäubert. Von den Briten wird ein eigener Lagerkommandant eingesetzt, dem die deutsche Verwaltung unterstellt ist. Das bisherige, ausschließlich aus Ostflüchtlingen bestehende deutsche Lagerpersonal wird von den Briten ersucht, auch bei der Betreuung der Juden mitzuarbeiten. Das Personal muss sich einer besonderen Überprüfung und Vernehmung unterziehen. Zusammen mit dem Betriebsrat unterweist die deutsche Lagerleitung die Belegschaft, bei der Ausübung ihrer Pflichten, den Juden gegenüber die größte Zurückhaltung zu bewahren und sich auf keinen Fall auf Wechselreden oder Streitigkeiten einzulassen.[3]

2 Archiv der Hansestadt Lübeck, Hauptamt 1346, Schreiben des OSD Helms v. 23.8.1947

3 LAS, Abt. 761, Nr. 4819

Links: Nach der Desinfizierung der jüdischen Menschen mit DDT-Pulver wird von den Mitarbeitern der deutschen Lagerverwaltung Suppe ausgegeben.

10b Exodus 02.06.2008 21:19 Uhr Seite 248

10b Exodus 02.06.2008 21:19 Uhr Seite 249

Wieder in Lagern. Am Lagereingang werden die Ankommenden sorgfältig gezählt, bevor sie von einem Dolmetscher in jiddischer Sprache genaue Anweisungen über ärztliche Untersuchung, Entlausung, Registrierung und Verpflegung im Lager erhalten. Auf die deutsche Lagerleitung machen alle Ankömmlinge nach der mehr als zweimonatigen Seereise und den erlittenen körperlichen und seelischen Strapazen einen abgespannten und bedauernswerten Eindruck.[1] Nach einer kurzen ärztlichen Untersuchung und dem Desinfizieren mit DDT-Pulver erfolgt eine Registrierung der Namen durch deutsche Schreibkräfte. Anschließend werden pro Person drei Decken und eine warme Suppe ausgegeben. In Familien und in Freundesgruppen werden die Nissenhütten und Baracken sowie die aufgestellten 6-Mann-Zelte in beiden Lagern bezogen.

1 LAS, Abt.761, Nr. 4819

Die UN-Hilfsorganisation IRO bietet den Bedürftigen Hilfe und die Anerkennung als Displaced Persons an, wodurch sie Anrecht auf eine bessere Versorgung hätten. Das Angebot lehnen die Angekommenen jedoch strikt ab: „Sie wollen keine DPs werden, denn sie sind im Transit nach Palästina“,[2] notiert die britische Lagerleitung. Es kommt zu einer Protestkundgebung gegen die Unterbringung und gegen die Tätigkeit von Hilfsorganisationen „in einem von Militär bewachten KZ-ähnlichen Lager.“[3] Während die Sommernacht hereinbricht, endet die Demonstration mit jüdischen Gesängen und Tänzen. Im Lager „Am Stau“ patrouilliert ein deutscher Nachtwächter und beobachtet, wie der Riesenfinger eines Scheinwerfers vom Haupt-Judenlager „Pöppendorf“ über die schlafende Barackenstadt huschte.[4]

2 PRO, FO 1006/516

3 Jüdisches Gemeindeblatt für die britische Zone, Nr.11, 13.9.1947

4 YIVO Institute for Jewish Research, nachfolgend zitiert als: YIVO, RG 294.2 MF.483, Folder 885.

Pressereaktionen. In den nächsten Tagen berichten weltweit fast alle Tageszeitungen ausführlich über die Geschehnisse von Hamburg und über die Ankunft der Exodus-Passagiere in Lübeck. Während die französische und Teile der amerikanischen Presse die Gewalt der Briten gegenüber den Juden kritisieren, betont die britische Presse oftmals den tätlichen Widerstand der Juden in Hamburg. Der Britische Rundfunk (BBC) unterstellt in seiner Berichterstattung, dass einige Journalisten nur deshalb nach Hamburg gekommen seien, um bewusst antibritische Artikel zu schreiben.[1] In der Berichterstattung der deutschen Presse lassen sich unterschiedliche Einstellungen gegenüber den jüdischen Passagieren der „Exodus 1947“ erkennen. Neben Mitgefühl und Betroffenheit über die Hamburger Geschehnisse finden sich in den Berichten auch latenter Antisemitismus und Neid. Beides drückt sich vor allem in der Berichterstattung der Lübecker Nachrichten (LN) aus. Schon seit der Ankunft der „Exodus 1947“ in Haifa ist die Lübecker Bevölkerung von den Zeitungen LN und der Lübecker Freien Presse (LFP) regelmäßig über die Fahrt der Juden von Palästina bis nach Lübeck informiert worden.

1 BBC, Written Archives Centre, London

Am 10. September ist die Ankunft der „Exodus-Juden in Lübeck“ für die LN das Titelthema der ersten Seite. In dem Artikel finden sich folgende Textpassagen: „Das letztemal, als wir solche Menschen sahen, liegt Jahre – wieviele eigentlich? – zurück. Dann verschwanden sie hinter den Stacheldrähten der polnischen Ghettos und der Konzentrationslager.“[2] Die Formulierung lässt den Schluss zu, dass die Ghettos und Konzentrationslager nicht von den Deutschen, sondern von Polen eingerichtet wurden.

2 LN, Nr. 72, 10.9.1947, S. 2

Das Nicht-Wahr-Haben-Wollen der historischen Tatsachen lässt sich

10b Exodus 02.06.2008 21:19 Uhr Seite 250

Das jüdische Lagerkomitee mit ihrem Vorsitzenden Mordechai Rosmann (4. v. l.)

auch weiterhin in diesem Artikel erkennen: „Bei einigen jungen Leuten – sie sind angeblich Jahre im KZ gewesen – erkundige ich mich nach dem Verlauf der Reise."[3] Im Gegensatz zu Teilen der deutschen Printmedien beziehen die norddeutschen Radiosender in Kommentaren eine einfühlsame Position. Für den Nordwestdeutschen Rundfunk (NWDR) ist die Tragödie unserer jüdischen Mitmenschen von der 'Exodus' […] Anlaß, um energischer und unnachsichtiger als bisher dem Judenhaß entgegenzuwirken.[4] Außerdem drückt der Kommentator des NWDR sein Verständnis für den Versuch der jüdischen Menschen aus, illegal nach Palästina gelangen zu wollen: „Es muß verstanden werden, daß Menschen, die wie sie an ihrem Dasein verzweifeln, sich über Grenzen hinwegsetzen, die der Verwirklichung ihrer Jahrtausende alten Sehnsucht entgegenstehen."[5] Einem Kommentar von Radio Bremen zufolge manifestiert sich in der „Exodus 1947" „das Schicksal der Heimatlosigkeit des jüdischen Volkes zum wiederholten Male."[6]

Proteste im Lager. Am Morgen nach der Ankunft findet eine Demonstration in beiden Lagern statt. Hitler und der englische Außenminister Bevin werden in Liedern gleichgesetzt. Auf Transparenten steht: „Nieder mit der Deutschen Verwaltung". Den Briten soll die Geschlossenheit der Lagerinsassen aufgezeigt werden.[1]

4.500 Flugblätter, in denen das jüdische Volk und die Haganah ihre Solidarität mit den Exodus-Passagieren erklären, werden verteilt. Heim-

3 Ebd.

4 Jüdisches Gemeindeblatt Nr.12, 24.9.1947, nach NWDR vom 3.9.1947

5 Ebd.

6 Jüdisches Gemeindeblatt Nr.13, 8.10.1947, nach Radio Bremen vom 17.9.1947

1 YIVO, RG 294.2 MF.483 Folder 885

10b Exodus 02.06.2008 21:19 Uhr Seite 251

Demonstration im Lager Pöppendorf: „Weder Deutschland noch Frankreich. Wir wollen heim nach Palästina."[9]

lich hat der jüdische Verbindungsmann zwischen den Exodus-Passagieren und dem jüdischen Zentralkomitee in Belsen diese Handzettel ins Lager gebracht. Von der Existenz eines solchen Verbindungsmannes in den streng bewachten Lagern ahnt die britische Lagerleitung nichts. Der noch heute in Lübeck lebende Benjamin Gruszka, genannt Bolek, war damals als Kontaktperson der Brichah[2] in Lübeck tätig und hatte schon häufiger „bei früheren Durchschleusungen von Juden durch „Pöppendorf""[3] geholfen.

Gegen den anfänglichen Widerstand des britischen Militärs wird er von der deutschen Lagerleitung mit Dolmetscher-Aufgaben betraut. Fortan übersetzt er britische Anordnungen ins Jiddische. Für Deutsche und Briten unbemerkt setzt er dabei einzelne Wörter hinzu, die den Ankommenden klar zu verstehen geben, welchen Anweisungen sie nicht Folge leisten sollen.

Schon als die Exodus-Passagiere bei ihrer Ankunft aufgefordert wurden, Namen, Geburtsdaten und ihre Nationalität zu nennen, übersetzte Benjamin Gruszka: „Yeder Yid zoll zich farschreiben mit linke Nehmen:"[4] (Jeder Jude soll sich mit falschem Namen einschreiben). Die Menschen verstanden ihn und folgten seinen Anweisungen, falsche Aussagen zur Person zu machen. So kam es zu Aussagen wie: „Ich heiße Marlene Dietrich und komme aus Erez Israel"; oder: „Ich bin Lord Montgomery und komme aus Tel Aviv."

2 Siehe S. 34: „Über Lübeck nach Palästina"
3 LAS, Abt. 761, Nr.4819

4 Schwartz, Meier: With the Maapilim of the Exodus [Quelle unbekannt]

10b Exodus 02.06.2008 21:19 Uhr Seite 252

Beratungen im Lager „Am Stau" über die angebotene Rückführung nach Frankreich.

Zu Beginn der Registrierung schreib das deutsche Personal sorgfältig die Namen auf, bis einige Angestellte zögerten und wiederholt fragten: „Wirklich?"[5] Als Lord Pakenham, der Minister für die britische Zone Deutschlands, das Lager „Pöppendorf" besucht und die Juden auffordert, sich registrieren zu lassen, übersetzt wieder Bolek. Er fügt den Worten des Lords das jiddische Sprichwort: „A loi mit 'n Alef" hinzu, was soviel heißt wie: „Ein Garnischt mit 'nem A davor"; oder: „Der kann lange reden …"[6] Daraufhin antwortet die Menge „Amen". Minister Pakenham wendet sich Bolek fragend zu, der ihm antwortet: „Die Juden danken für Ihre herzliche Rede".[7]

Da die Haganah-Leiter erkennen müssen, dass sie ohne die deutsche Lagerverwaltung keine reibungslose Versorgung garantieren können, wird der Protest gegen das deutsche Lagerpersonal beendet. Außerdem beschließen die bisherigen Haganah-Kommandanten, sich aus ihrer leitenden Funktion zurückzuziehen und ein Lagerkomitee zu bilden. Die Wahl eines eigenen jüdischen Lagerkomitees ist von der deutschen Lagerverwaltung bereits vor der Ankunft der Juden in Lübeck gefordert worden, „um alle Reibungsmöglichkeiten zwischen dem deutschen Personal und den Juden innerhalb der Lager auszuschalten".[8] Die Wahlen finden am 15. September 1947 statt. Unter dem Vorsitz von Mordechai Rosmann übernimmt das jüdische Komitee repräsentative Aufgaben und ist Ansprechpartner der britischen Lagerverwaltung und des deutschen Lagerpersonals. Darüber hinaus organisiert das Komitee fast täglich weitere Proteste gegen die britische Regierung.

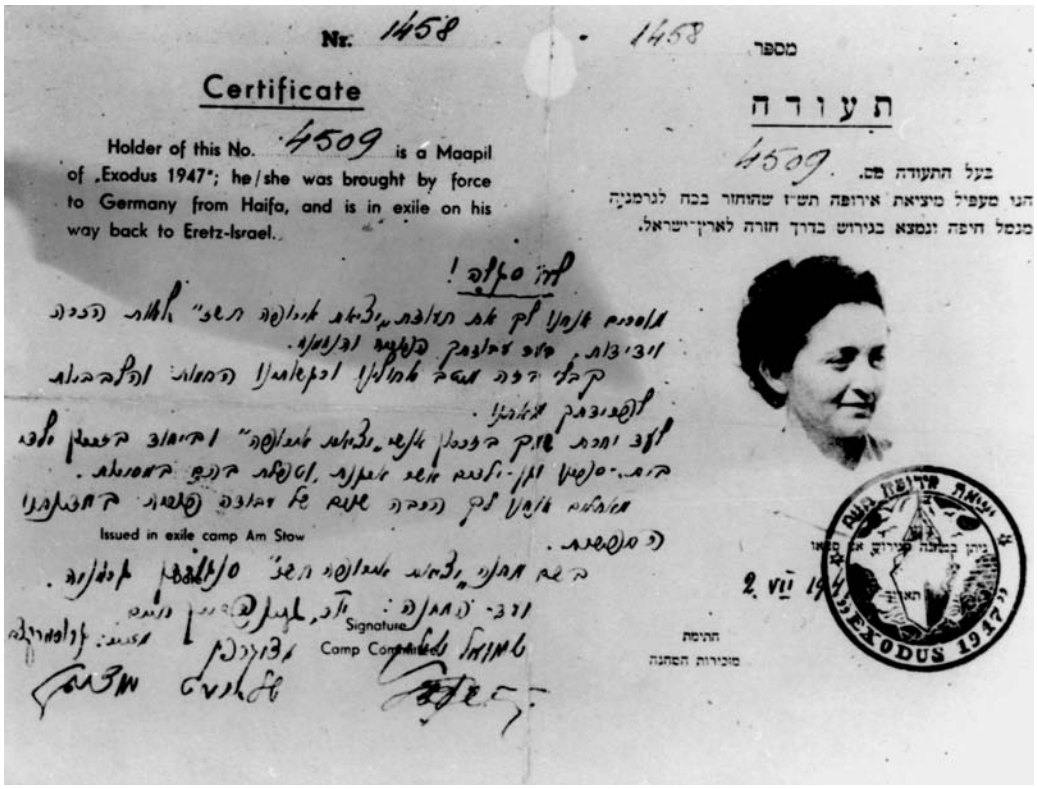
5 Ebd.

6 Schwarberg, Günther: Die letzte Fahrt der Exodus. Göttingen 1997

7 Ebd.

8 LAS, Abt.761, Nr. 4819

10b Exodus 02.06.2008 21:19 Uhr Seite 253


Nr. 1458 · 1458

Certificate

Holder of this No. 4509 is a Maapil of „Exodus 1947"; he/she was brought by force to Germany from Haifa, and is in exile on his way back to Eretz-Israel.

Issued in exile camp Am Stow

Signature
Camp Committee

מספר

תעודה

בעל התעודה מס. 4509

הנו מעפיל מיציאת אירופה תש"ז שהוחזר בכח לגרמניה מנמל חיפה ונמצא בגירוש בדרך חזרה לארץ־ישראל.

2. VII 194

EXODUS 1947

Vom jüdischen Lagerkomitee ausgegebene Ausweise.

Wie geht es weiter ? Mehrfach versucht die britische Lagerleitung, die bisher gescheiterte Registrierung zusammen mit deutschen Angestellten zu wiederholen. Aus Protest und Furcht vor der Ermittlung ihrer Staatsangehörigkeit und einer möglichen Rückführung an ihre Ausgangsorte verweigern die Lagerinsassen jegliche Antwort.[1] Die Briten müssen schließlich ihre Registrierungsbemühungen aufgeben.

Am 25. September 1947 verkündet die britische Lagerleitung in jiddischer, englischer, ungarischer, polnischer und französischer Sprache ein mit der französischen Regierung ausgehandeltes Angebot, „alle jüdischen illegalen Emigranten vom Ex-Dampfer „President Warfield" in Frankreich aufzunehmen."[2] Als Anreiz zur Annahme des Angebotes bieten die Briten den Juden an, „die großzügige Zuteilung von ca. 2.800 Kalorien pro Tag"[3] bis zur Abreise beizubehalten. Sollte dieses Angebot abgelehnt werden, sieht die Bekanntmachung der „Königlichen Regierung" eine Reduzierung des täglichen Verpflegungssatzes auf das Niveau der deutschen Bevölkerung von etwa 1.500 Kalorien vor. Das jüdische Lagerkomitee lehnt das Angebot ab und betont, dass „sie die einzige Lösung ihres Problems in der Verteilung von Zertifikaten [sieht], damit sie in ihr Heimatland gehen können."[4] Am 1. Oktober wird der Verpflegungssatz gekürzt, worauf es jedoch keine Reaktionen gibt.

Die britische Militärregierung hatte von Anfang an geplant, die Bewachung der Juden nur so lange aufrecht zu erhalten, bis die Exodus-Passagiere registriert und gesichtet sind.[5] Die Ergebnisse dieser Registrierung weisen jedoch einen sehr „zweifelhaften Gehalt"[6] auf, so dass

1 YIVO, RG 294.2 MF.483 Folder 885

2 Bekanntmachung der britischen Regierung

3 Ebd.

4 Jüdisches Gemeindeblatt für die britische Zone, 8.10.47

5 PRO FO 1006/516

6 Ebd.

10b Exodus 02.06.2008 21:19 Uhr Seite 254

Großküche des Lagers Pöppendorf

Rechts: „In Anbetracht der Verhältnisse, unter denen diese Menschen leben, sind wir über die wenigen Krankheitsfälle überrascht. Speziell an sonnigen Tagen sah das Lager aus wie eine Wäscherei“, schreiben die Mitarbeiter der Jewish Relief Unit in ihrem Bericht.

Jugendliche im Lager Pöppendorf

10b Exodus 02.06.2008 21:19 Uhr Seite 255

10b Exodus 02.06.2008 21:19 Uhr Seite 256

Unterricht in einer von der jüdischen Hilfsorganisation ORT im Lager Pöppendorf eingerichtete Schule.

Rechts: Der Ausübung der Religion wird in den Lagern eine große Bedeutung beigemessen.

die Lagerleitung das Scheitern ihrer Bemühungen eingestehen muss. Anfang Oktober beginnen britische Soldaten, die Wachtürme abzubauen. Nur der Zaun bleibt auf Wunsch der jüdischen Leitung aus Schutz vor „böswilligen“[7] Personen stehen.

Am 6. Oktober verlassen die britischen Wachen das Lager; zurück bleibt ein Kommandanturstab der britischen Militärregierung. Die Leitung des Lagers wird dem jüdischen Komitee übertragen, das mit der deutschen Lagerverwaltung zusammenarbeitet.[8] Eine eigene jüdische Lagerpolizei ist fortan für den Ordnungs- und Wachdienst zuständig. Alle Lagerbewohner dürfen nun das Lager gegen Vorlage von neu ausgestellten Papieren verlassen. Sie sind wieder frei.

Versorgung der Lagerbewohner. Die Versorgung der Exodus-Passagiere obliegt der deutschen Lagerverwaltung. Neben dem regulären Essen wird eine von jüdischen Vertrauenspersonen kontrollierte koschere Küche angeboten. Fünf Tage nach der Ankunft der Passagiere in Lübeck wird jüdischen Hilfsorganisationen erlaubt, die Lager zu betreten und Hilfsgüter zu verteilen. Zu dieser Unterstützung sind jüdische Hilfsorganisationen schon vor der Ankunft der Exodus-Passagiere gezwungen worden, da die Briten androhten, ansonsten „die Frage der Daseinsberechtigung dieser jüdischen Organisationen in Erwägung zu ziehen.“[1]

Lastwagen des American „Jewish Joint Distribution Commitee“ (AJJDC)[2] bringen Nahrungsmittel, Zigaretten, Kleidung und koscheres Dosenfleisch in die Lager. Besonders aus den USA und Kanada erreichen viele Pakete die Flüchtlinge. Die jüdische Gemeinde Lübeck kümmert sich um Obst und Gemüse. Abends werden in der Lagerküche oder auf Kochstellen vor den Baracken Speisen aus diesen Beständen zubereitet. Das dänische und schwedische Rote Kreuz sagten ebenfalls humanitäre Hilfe zu. Sogar aus anderen DP- Lagern treffen Spenden für die Flüchtlinge ein.

7 PRO 1006/517

8 LAS Abt. 761, Nr. 4882

1 Jüdisches Gemeindeblatt, Nr.11, 13.9.47

2 siehe S. 28: „Wir leben nicht, wir sind noch tot“ –Jüdische DPs im Nachkriegsdeutschland

10b Exodus 02.06.2008 21:19 Uhr Seite 257

10b Exodus 02.06.2008 21:19 Uhr Seite 258

10b Exodus 02.06.2008 21:19 Uhr Seite 259

10b Exodus 02.06.2008 21:19 Uhr Seite 260

Vorangegangene Seiten: Im Lager Pöppendorf müssen anfang Oktober noch knapp 100 Personen in Zelten leben.

Mitarbeiter der „Jewish Relief Unit“ kümmern sich um kranke Menschen und um die hygienischen Verhältnisse im Lager. Am 22. September übernehmen jüdische Ärzte, Krankenschwestern und ein Apotheker die medizinische Versorgung, die vorher von deutschem Personal geleistet wurde. Kranke, die nicht im Lagerspital versorgt werden können, werden in Lübecker Krankenhäuser eingeliefert. Häufig befinden sich unter den Patienten hochschwangere Frauen, die kurz vor der Entbindung stehen. So erblicken unter den Exodus-Passagieren 53 Babys in der britischen Zone Deutschlands das Licht der Welt.

Der Gesundheitszustand der von der langen Irrfahrt erschöpften Menschen verbessert sich relativ schnell. Oftmals gibt jedoch die hygienische Situation der Lager Anlass zur Besorgnis. Probleme bereitet außer den primitiven Waschmöglichkeiten und den unzulänglichen Latrinen die Trinkwasserversorgung.

Leben in den Lagern. In den Lagern herrscht ein aktives kulturelles Leben. Um sieben Uhr treten die Jugendlichen zum Frühsport an, anschließend wird an den zentralen Fahnenmasten bei Trommelwirbel und Trompetensignal die Fahne mit dem Davidstern gehisst.[1] Während die schulpflichtigen Kinder in Altersgruppen von jüdischen Lehrern unterrichtet werden, bleibt ein Ehrenposten am Flaggenmast zurück.

1 Spätere Israelische Nationalflagge

Auch die Erwachsenen bilden sich fort. Im Freien erteilen Sprachkundige Englischunterricht.[2] Da Schulmaterial fast nicht vorhanden ist, dienen die hölzernen Barackenwände als Schultafeln. Jede Unterrichtsstunde schließt mit einem Diktat und einer Hausaufgabe.[3] Für Kleinkinder ist ein eigener Kindergarten eingerichtet worden. In den Lagern gibt es auch Filmvorführungen. Sogar eine eigene Zeitung wird im Lager „Am Stau“ herausgegeben. Musik ist vor allem unter den jüngeren Lagerbewohnern sehr beliebt. So sind Mundharmonikas heiß begehrt, und es gibt eine Tanzkapelle mit Saxophon, Akkordeon und Schlagzeug.[4]

2 YIVO, RG 294.2 MF.483 Folder 885

3 Ebd.

4 Ebd.

Eine wichtige Rolle wird der Ausübung der Religion in den Lagern beigemessen. Notdürftig sind Synagogen eingerichtet worden. Über ein Erlebnis in diesem Zusammenhang berichtet ein deutscher Lagerangestellter: „Eines Abends trat ein Mann an mich heran mit der Bitte, meinen Wachposten für wenige Augenblicke zu verlassen und ihm in seine Barackenstube zu folgen. Ich fand alle Insassen zum Schlaf ausgestreckt in ihren Betten. Sie erklärten mir, daß heute Schabbes [Sabbat] sei und sie als gläubige Juden auch geringe Arbeiten nicht verrichten dürfen. Ich solle daher das Licht ausschalten. Morgen würde ich für meine Bemühungen eine Zigarette [erhalten]. […] Schließlich erhielt ich diese und die Juden ihre Nachtverdunkelung.“[5]

5 Ebd.

Oft besuchen Rabbiner die Lager, um gemeinsam mit den Lagerinsassen zu beten oder ihnen einfach Mut zuzusprechen. Neben dem jüdischen Neujahrsfest, das 1947 am 25. September traditionell gefeiert wird, begehen die Bewohner auch das Versöhnungsfest sehr feierlich. Darüber schreibt derselbe Angestellte: „Einer der deutschen Barackenordner war am Versöhnungstage an den Festtisch gebeten worden. Dabei hatte der Älteste der Stube eine kleine Ansprache gehalten: ‘Wir feiern heute das Versöhnungsfest. Die unsere Brüder und Schwestern umgebracht haben, sind bestraft. Sie, lieber Herr, sind nicht schuldig. Kommen Sie, teilen Sie mit uns das Brot des Friedens!’“[6]

6 Ebd.

10b Exodus 02.06.2008 21:19 Uhr Seite 261

Reaktionen der Lübecker Bevölkerung. Die Lübecker Bevölkerung reagiert in unterschiedlicher Weise auf den Aufenthalt der Exodus-Passagiere in der Hansestadt. Vor der Tatsache, dass es sich bei den im Volksmund „Exodus-Juden" Genannten um Überlebende des Holocaust handelt, verschließen die Lübecker die Augen. Lediglich die „Vereinigung der durch die Nürnberger Gesetze Betroffenen Schleswig-Holsteins" weist in einer Stellungnahme auf die Verantwortung der Deutschen gegenüber diesen Juden hin: „Wir erwarten von allen Deutschen mit innerem Anstand und Gefühl, daß sie sich anläßlich der vorliegenden Ereignisse jeglicher Form einer solchen Stellungnahme enthalten, die geeignet wäre, die niedrigen Regungen des Menschenhasses wieder zu erwecken, mit denen der Nationalsozialismus unser Volk ins Unglück geführt hat."[1]

1 LFP 3.9.47

Diese Stellungnahme scheint jedoch nur wenig beachtet worden zu sein. So berichtet die britische Militärverwaltung von Lübeck in einem ihrer regelmäßig verfassten Monatsberichte, „dass die Deutschen generell das Verhalten der Briten gegenüber den Juden als zu gutherzig empfanden. Der Mangel an Lebensmitteln in den Läden wird den Juden angelastet, weil an sie Lebensmittel verteilt werden."[2] Des öfteren lassen sich in der Berichterstattung der Lübecker Nachrichten Äußerungen mit einem gewissen Unterton von Missgunst lesen, wie in der Ausgabe vom 1. Oktober 1947: „Die mit Lebensmittelresten angefüllten Müllkästen zeigen, daß in beiden Lagern noch nicht gehungert wird."[3]

2 PRO, FO 1006/516

3 LN 1.10.1947, Nr. 78, S. 3

Berührungspunkte hat die Lübecker Bevölkerung mit den Juden fast nur über den damals verbreiteten Schwarzhandel. Darüber berichtet Aljons Filcek, ein im Lager „Am Stau" angestellter Ostflüchtling, als er im Dezember 1947 seine Erinnerungen an die Exodus-Juden aufschreibt:

„Eine Konkurrenz entstand den geschäftstüchtigen drei Jugendlichen [die im Lager angestellt waren] in den ältlichen Kaffeetanten aus Lübeck. Sie kamen mit Äpfeln, Zwiebeln, Kopfkissen und altmodischen Teekesseln, [um] diese Sachen gegen Bohnenkaffee zu tauschen. Nun, unsere Juden hatten vieles [aus den Hilfslieferungen], Bohnenkaffee hatten sie nicht. Aber man tauschte auch gegen amerikanisches Büch-

10b Exodus 02.06.2008 21:19 Uhr Seite 262

10b Exodus 02.06.2008 21:19 Uhr Seite 263

senfleisch, Kakaopulver und Zigaretten. Der Zutritt zum Lager war Außenstehenden verboten. Man verhandelte also am äußeren Stacheldrahtverhau. Verständigung und Warenaustausch waren nicht einfach, denn der Zaun war vier Meter breit. Nachdem man einander seine Herrlichkeiten gezeigt und angepriesen hatte, wurden sie im Bogen über das Verhau geworfen.

Links: Kinder-Portrait, Lager Pöppendorf

Bald nahm dieser Aussenhandel fast gewerblichen Charakter an: auf Handwagen wurden aus dem Vorort Schlutup Heringe herangebracht, gesalzen, geräuchert, eingelegt, um damit begehrte amerikanische Mangelware herauszulocken. […] Als dann die Juden freien Ausgang erhielten, ging der Tauschhandel stark zurück, ohne jedoch ganz einzuschlafen."[4] Abends kehren oft Tanzgäste aus einer beim Lager „Am Stau" gelegenen Gaststätte mit fröhlichem Gesang heim. So berichtet und kommentiert Aljons Filcek: „Auch unter ihnen befanden sich mit unter jugendliche Unverbesserliche, die es sich nicht versagen konnten, die ihnen in der Nazizeit eingetrichterten Hetzlieder zum Besten zu geben."[5]

4 YIVO, RG 294.2 MF.483 Folder 885

5 Ebd.

Aber auch eine andere Beobachtung macht Aljons Filcek: „Beim Tageswachdienst war die unbeherrschte Neugier der Straßenbahn-Fahrgäste unangenehm. Das Lager war dicht an der Straße Lübeck-Travemünde und der Straßenbahnlinie Lübeck-Kücknitz. Wenn nun die meist überfüllten Straßenbahnzüge vorüberrasselten, waren alle Gesichter dem Lager zugewandt. […] Diese unerwünschte Neugier wurde durch wenig angebrachte Spässe der Schaffner noch gesteigert. Ich habe als Fahrgast wiederholt gehört, wie der Schaffner beim Ausrufen unserer Haltestelle schmunzelnd hinzufügte: 'Palästina'."[6]

6 Ebd.

Schicksale von „Exodus-Kindern". Für die 733 Kinder[1] unter den Exodus-Passagieren stellt die Fahrt bis in die Lager „Pöppendorf" und „Am Stau" ein besonders schweres Schicksal dar. Eines dieser Kinder ist Shlomo Hammer, der am 13. Mai 1934 in Lemberg geboren wurde. In einem Interview erinnert er sich 1987 an seine Kindheit. Als Fünfjähriger mußte er mit ansehen, wie die Deutschen seinen Großvater töteten; er konnte mit seiner Mutter entkommen. Shlomo Hammer berichtet: „Wir haben das Getto erlebt, im Jahr 1940. Dort wurden meine Eltern ermordet. Alle wurden ermordet, nur wir [Kinder] wurden weggeschmuggelt. Ich wurde in einem Bunker versteckt. […] 9 Monate hat man mich im Bunker unter der Erde versteckt. […] Als die Russen uns befreiten, die Rote Armee, war mein Gesicht voller Wunden. […] Wir kamen nach Krakau, dort wurde ich in ein Waisenheim gebracht. Mit dieser Kindergruppe bin ich nach Deutschland gefahren. Ich war eine 10jährige Waise. […] Von dort nach Frankreich. Das war ein Erlebnis. Man hat uns erzählt, dass wir nach Palästina fahren. Wir wurden dazu erzogen. Wir fingen dort an zu lernen, in einer richtigen Schule. […] Wir wurden erzogen für Erez Israel, Aliya, Liebe zum Land. Zu dieser Zeit, als ich aus dem Lager herauskam, wollte ich kein Jude mehr sein. Nach dem Holocaust. […] Wir kamen zu einem Lager in der Nähe von Marseille. […] Als wir in der Nacht nach Frankreich kamen, waren wir ungefähr zwei Tage dort, bis wir wieder bei Nacht auf das Schiff gebracht wurden. […] Alle mußten auf der Seite liegen, nicht auf dem Rücken. Wie Sardinen. Die Füße zeigten alle in die gleiche Richtung. Trotz allem hab ich das Schiff in guter Erinnerung."[2]

1 PRO, FO 1006/516 [In den Akten der britischen Militärregierung befinden sich unterschiedliche Angaben über die Anzahl der Kinder unter den „Exodus"-Passagieren.]

2 Shlomo Hammer im Interview mit Ursula Litzmann am 31.05.1987 in Netaniya (Israel) [bearbeitete Fassung]

10b Exodus 02.06.2008 21:19 Uhr Seite 264

Shlomo erlebte im Alter von 13 Jahren die tragische Fahrt auf der „Exodus 1947", bis er schließlich mit der Runnymede Park in Hamburg ankam und mit dem Zug weiter nach Lübeck gebracht wurde.

„Wir wurden wieder auf Lastwagen geladen. Und von dort wurden wir nach „Pöppendorf" gebracht. „Pöppendorf" war ein Konzentrationslager. Ich weiß nicht, wie lange wir dort waren. Wir waren von Stacheldraht und Türmen umgeben. […] was uns erschüttert hat, waren diese Reihen von englischen Soldaten; ich habe wieder die Nazis gesehen […]"[3]

3 PRO, FO 1006/518

Viele jüdische Kinder aus Polen und Ungarn überlebten den Holocaust, indem sie in Klöstern und Kinderheimen vor den Nationalsoziali-

10b Exodus 02.06.2008 21:19 Uhr Seite 265

sten versteckt wurden. Nach dem Krieg zogen Mitglieder jüdischer Organisationen über Land, um vor allem in Klöstern nach versteckten jüdischen Kindern zu suchen. Besonders Angehörige der links-zionistischen Jugendorganisation „Haschomer Hazair“ bemühten sich, die inzwischen oftmals zu Waisen gewordenen Kinder und Jugendliche zu finden und sie dann nach Palästina zu bringen. Vor der Überfahrt wurden die Kinder auf das Leben in Kibbuzim in Palästina vorbereitet.

Istvan Szeisen, Otto Nagyrona und Tamas Magyrona wurden von Mitgliedern Haschomer Hazairs aus Kinderheimen in Budapest geholt und in das Vorbereitungslager nach Ansbach gebracht. In Ansbach lernten sie die hebräische Sprache und die jüdische Kultur kennen. Später

10b Exodus 02.06.2008 21:19 Uhr Seite 266

10b Exodus 02.06.2008 21:19 Uhr Seite 267

wurden sie auf die Flüchtlingsschiffe gebracht und sollten so nach Palästina reisen. Istvan, Otto und Tamas befanden sich auf der „Exodus 1947“ und später in den Lagern Pöppendof und „Am Stau“.

Die britische Lagerleitung vermutete, dass sich unter den ungarischen Kindern auch nichtjüdische befanden, die durch Zufall auf die „Exodus 1947“ gekommen waren, und bemühten sich, deren Eltern ausfindig zu machen. Koroly Koffler, ein ungarischer Junge kam so auf die „Exodus 1947“. Er lernte die Organisation Haschomer Hazair im Januar 1946 in Ungarn kennen und schloss sich ihr an. Zu Hause erzählte er, er wolle mit einer Organisation eine 10tägige Reise machen. Zwei Wochen später erfuhren die Eltern, dass ihr Sohn sich bereits auf dem Weg nach Palästina befand. Er schrieb später aus Ansbach, dass er sein Leben allein in die Hand nehmen wolle. Am 28. Juli 1947 berichtete er, dass er auf dem Weg nach Palästina sei. Er war 16 Jahre alt.[4]

4 Ebd.

Verlegung nach Sengwarden und Emden. Da die Nissenhütten nicht winterfest sind und noch immer einige Menschen in den undichten Zelten leben, wird von den Briten die Verlegung der Lagerbewohner in neue Quartiere in Emden und Wilhelmshaven-Sengwarden beschlossen. Die jüdische Lagerleitung stimmt einer Verlegung zu und entsendet in Abstimmung mit den Militärs eine Vorausgruppe, welche die neuen Unterkünfte inspiziert. Am 23. Oktober kehrt diese Gruppe zurück und zeigt sich beeindruckt von der neuen Unterkunft.

10b Exodus 02.06.2008 21:19 Uhr Seite 268

10b Exodus 02.06.2008 21:20 Uhr Seite 269

Exodus-Passagiere im Sengwardener Lager

Links: Mitarbeiter der Jewish Relief Unit vor dem „Exile Camp Exodus 1947" in Sengwarden

Selbständig koordiniert die jüdische Lagerleitung den Umzug. Einige Leiter äußern den Wunsch, das deutsche Lagerpersonal in die neuen Quartiere mitnehmen zu wollen. Zwar wird dem Wunsch nicht entsprochen, dennoch ist dies ein Beweis für das allmählich gewachsene Vertrauen zur deutschen Lagerverwaltung. Eine weitere Vorausgruppe bereitet die Ankunft der restlichen Flüchtlinge in Ostfriesland vor.

Vom 2. bis zum 5. November 1947 werden die Bewohner des Lagers „Pöppendorf" mit Lastkraftwagen zum Bahnhof Bad Schwartau gebracht. Von dort aus werden 2.342 Personen mit Zügen zum ehemaligen Kasernengebäude nach Emden transportiert. Die Bewohner des Lagers „Am Stau" beziehen in Sengwarden ehemalige Marinekasernen.

Kurz vor der Umquartierung der Lagerbewohner erhält der in Lübeck lebende Fotograf und Künstler Eberhard Schrammen (1886-1947) den Auftrag, die Kinder unter den Flüchtlingen bei ihrer Abreise zu fotografieren. Anhand dieser Bilder hofft die britische Lagerleitung, die misslungene Identifizierung von ungarischen Kindern im Lager nachholen zu können.

1 Königseder, Angelika u. Juliane Wetzel: Lebensmut im Wartesaal. Frankfurt a.M. 1994, S. 13

10b Exodus 02.06.2008 21:20 Uhr Seite 270

10b Exodus 02.06.2008 21:20 Uhr Seite 271

Der ehemalige Bauhausschüler Eberhard Schrammen, der seit den 30er Jahren als Pressefotograf tätig ist, fährt in den ersten Novembertagen täglich nach „Pöppendorf“ und fotografiert. Dabei entstehen die auf den Seiten 264 bis 267 gezeigten Bilder. Die Aufnahmen werden jedoch nicht abgeholt, und die Familie Schrammen muss auf die zugesagten Lebensmittel verzichten. Kurze Zeit später verstirbt Eberhard Schrammen. Die Bilder geraten in Vergessenheit, bis sein Sohn Klaus Schrammen sie vor wenigen Jahren wieder entdeckt.

Von Ostfriesland nach Israel. In den Monaten nach der Umquartierung verlassen viele Menschen die Exodus-Lager in Ostfriesland. Im April 1948 halten sich nur noch 1.800 Personen von den einst rund 4.000 nach Niedersachsen gebrachten jüdischen Menschen in den Lagern auf.[1]

Viele ehemalige Passagiere der „Exodus 1947“ ziehen zu Bekannten irgendwo in Europa, um dem Lagerleben zu entgehen. Andere machen sich mit Hilfe der Brichah in kleineren Gruppen über das DP-Lager Belsen-Hohne erneut auf den Weg nach Palästina.

Das Lagerleben verändert sich kaum. Die gemeinsamen Erlebnisse haben die Lagerbewohner zu einer Schicksalsgemeinschaft werden lassen, aus der viele Ehen hervorgehen. In Kibbuzgruppen bereiten sich einige Bewohner auf das Leben in Palästina vor. Jugendliche werden zur Erholung und Kur in ein jüdisches Heim nach Bad Harzburg geschickt. Trotz guter medizinischer und ausreichender Nahrungsmittelversorgung ist ein Todesfall zu beklagen.

Oft gehen die jüdischen Menschen zu kulturellen Veranstaltungen außerhalb der Lager. So entwickelt sich zur örtlichen Bevölkerung ein besseres Verhältnis.[2]

Am 14. Mai 1948 wird der Staat Israel ausgerufen. Die Einwanderungsbeschränkungen werden infolgedessen aufgehoben. Mitte Juli 1948 wird das Emdener Lager nach fast achtmonatiger Belegung geräumt. Die noch in Emden weilenden Flüchtlinge werden in andere Lager überführt, von wo aus sie die Reise nach Palästina antreten.

Frauen und Kranke werden in das DP-Lager Belsen-Hohne gebracht. Auch das Lager in Sengwarden wird in jenen Tagen geräumt. Mit Lastkraftwagen fahren etwa 500 Juden zum Lager Belsen-Hohne, von wo aus sie mit der Bahn am 15. August in Marseille eintreffen. Dort treten die einstigen Passagiere der „Exodus 1947“ erneut die Überfahrt in das Land ihrer Hoffnungen an.

Was ist geblieben ? In Lübeck hinterlässt der Aufenthalt der Exodus-Passagiere noch einige kurzzeitige Spuren, bevor die jüdischen Menschen von der „Exodus 1947“ vierzig Jahre lang in Vergessenheit geraten.

Drei Tage, nachdem die Juden Lübeck verlassen haben, erscheint am 8. November 1947 in den Lübecker Nachrichten ein Artikel über die geräumten Lager „Pöppendorf“ und „Am Stau“. Unter der Überschrift: „Nachlaß in den Lagern der Exodus-Juden“[1] ist zu lesen, dass die Exodus-Flüchtlinge Berge von Schutt hinterlassen hätten. Darüber hinaus wird über das Gerücht berichtet, nach welchem diese Menschen ihre Kinder von Zeit zu Zeit in Kakao und Büchsenmilch gebadet und die Lager geplündert sowie zerstört hätten.[2]

Weiterhin schreiben die LN: „Arm wie die ‘Kirchenmäuse’ sind die Insassen ins Lager gekommen, mit versenkbaren ‘Singer’-Nähmaschi-

Hier im Waldhusener Forst standen einst Nissenhütten und Baracken. An die Lager Pöppendorf und Am Stau erinnert heute fast nichts mehr.

Links: Grab auf dem jüdischen Friedhof Lübeck Moisling

2 Norddeutsche Rundschau, 18.08.1948

1 Lübecker Nachrichten, Nr. 89, 8.11.1947

2 Jochims, Sigrun: Die Situation der Juden in Schleswig-Holstein 1945-1950. S. 81

3 Lübecker Nachrichten, Nr. 89, 8.11.1947

4 Jochims, Sigrun: Die Situation der Juden in Schleswig-Holstein 1945-1950. S. 81

5 PRO, FO 1006/517

10b Exodus 02.06.2008 21:20 Uhr Seite 272

Rechts oben: Der erste Ministerpräsident Ben Gurion bei der Proklamation des Staates Israel in Tel Aviv am 14. Mai 1948.

Rechts unten: „Ocean Vigour" am Pier 29 in Hamburg am 8. September 1947

nen, Radioapparaten und Textilien verließen sie die Stacheldrahtzäune."[3]

Am gleichen Tag schreibt Norbert Wollheim im Namen der Jüdischen Gemeinde zu Lübeck einen Brief an die Redaktion der Lübecker Nachrichten mit der Bitte um Veröffentlichung. In diesem Schreiben drückt der Vorsitzende der Lübecker Gemeinde sein Unverständnis ob „einer derartig unfairen, unsachlichen und unobjektiven Darstellung" der Tatsachen aus. Der Brief Wollheims wird in den Lübecker Nachrichten weder erwähnt, noch wird ihr Bericht jemals korrigiert.[4]

Für die britische Militärregierung zeigt sich „Pöppendorf" im Gegensatz zum Lager „Am Stau" in einem besseren Zustand als erwartet.[5] Umfangreiche Renovierungsmaßnahmen werden eingeleitet.

Am 17. November 1947 sind die Lager wieder bezugsfertig, und „Pöppendorf" dient bis Mitte 1950 wieder als Flüchtlingsdurchgangslager.

Im Juli 1948 wird die letzte Militärakte zur Operation Oase geschlossen. Im letzten Eintrag wird die Ausgabe von 255,38 Reichsmark für 105 verloren gegangene Schlagstöcke vermerkt, die sich die Briten für die Ausschiffung der Exodus-Passagiere von der Hamburger Polizei geliehen hatten.

Über 50 Jahre nach dem Aufenthalt der Exodus-Passagiere erinnert in Lübeck kaum noch etwas an die Tragödie dieser Flüchtlinge. Nur eine Hinweistafel im Waldhusener Forst deutet mit wenigen Worten auf den Zwangsaufenthalt der jüdischen Menschen hin, und im Kulturforum Burgkloster wird ebenfalls an das Geschehene erinnert.

Auf dem jüdischen Friedhof in Moisling stehen noch zwei Exodus-Grabsteine, wovon einer die Inschrift trägt: „EXODUS-Kind ohne Namen".

Geschichtliche Bedeutung der „Exodus 1947". Obwohl die Geschichte der Exodus-Passagiere in aller Stille endete, erwies sich ihre tragische Irrfahrt, an deren Ende Lübeck stand, als ein wichtiger Baustein für die Gründung des Staates Israel. Längst war aus dieser Tragödie für die britische Regierung unter Premierminister Clement Attlee eine politische Affäre geworden, an deren Entstehung ihr insensibles und oft nur von rein bürokratischen Gründen bestimmtes Verhalten einen entscheidenen Anteil hatte.

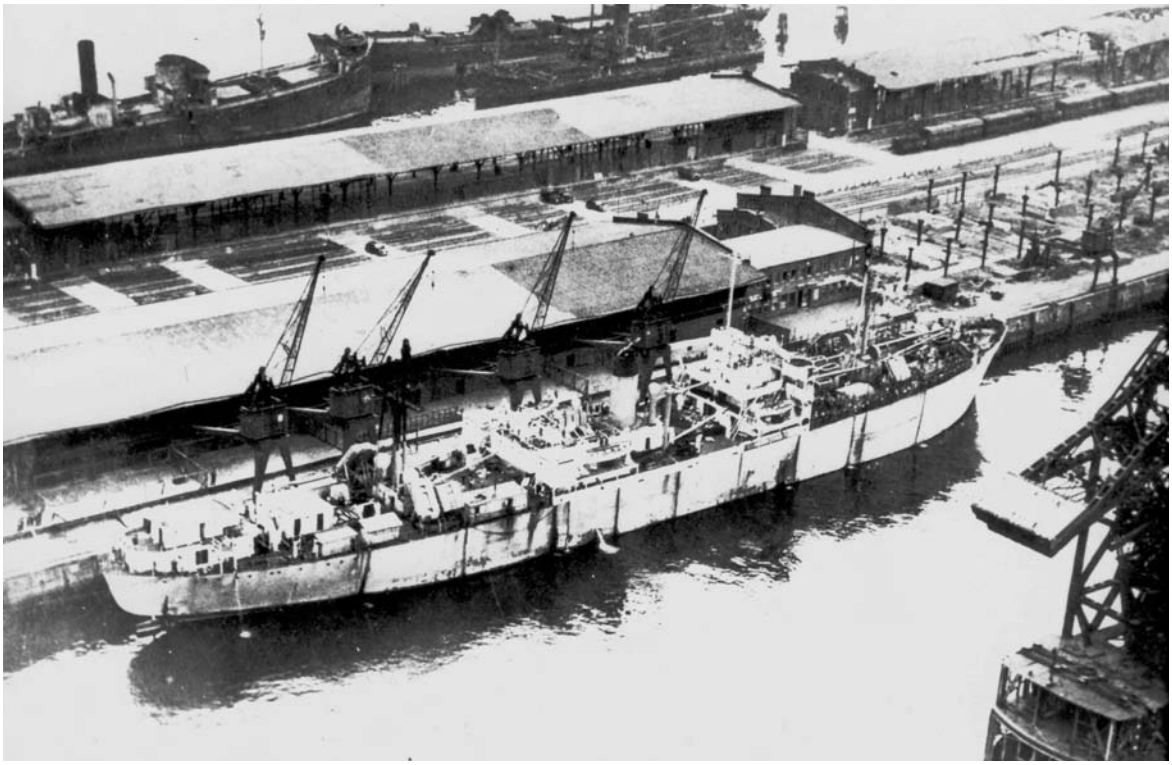
Die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit wurde durch das Schicksal der Exodus-Passagiere für einen kurzen Moment auf die restriktive britische Einwanderungspolitik in Palästina gelenkt. Weltweit zeigten sich viele Menschen über die britische Politik entrüstet, und unter den Delegierten bei den Vereinten Nationen wuchsen die Sympathien für die Schaffung eines jüdischen Staates.

1 Königseder, Angelika u. Juliane Wetzel: Lebensmut im Wartesaal. Frankfurt a.M. 1994, S. 13

Diese Reaktionen hatte die Haganah bei der Planung des Unternehmens „Exodus 1947" von vornherein erhofft, denn die „President Warfield" hatte nie eine reelle Chance, mit allen 4.554 Personen in Palästina unbehelligt zu landen.

Bereits am 14. Februar 1947 hatte sich die britische Regierung entschlossen, das Mandat für Palästina an die UN zurückzugeben, woraufhin die Vereinten Nationen ein „Special Committee on Palestine" (UNSCOP) einsetzten. Dieser Sonderausschuss sollte eine Lösung für den Konflikt zwischen der arabischen und der kontinuierlich wachsenden

10b Exodus 02.06.2008 21:20 Uhr Seite 273



10b Exodus 02.06.2008 21:20 Uhr Seite 274

10b Exodus 02.06.2008 21:20 Uhr Seite 275

Nach der Ausschiffung: Verletzte Passagiere im Hamburger Hafen Krankenhaus am 9. September 1947

Links: „Exodus"-Passagiere vor der „Exodus 1947" im Hafen von Haifa am 18. Juli 1947

Fahnenhissen im Lager Pöppendorf

10b Exodus 02.06.2008 21:20 Uhr Seite 276

10b Exodus 02.06.2008 21:20 Uhr Seite 277

Dolmetscher Benjamin Gruszka alias „Bolek" vor seinem Lautsprecherwagen

Links: Registrierung im Lager „Pöppendorf"

Auf gepackten Sachen: Umquartierung der „Exodus"-Passagiere in Lager nach Emden und Sengwarden zwischen dem 2. u. 5. November 1947

10b Exodus 02.06.2008 21:20 Uhr Seite 278

10b Exodus 02.06.2008 21:20 Uhr Seite 279

Nach der Staatsgründung: Schiffspassage nach Palästina

Links: Angekommene „Exodus"-Passagiere am 9. September 1947 im Lager Pöppendorf

jüdischen Bevölkerung in Palästina finden. Außerdem sollte dieses Komitee Vorschläge für das weitere Schicksal der jüdischen DPs unterbreiten.[1]

Als die „Exodus 1947" vor der palästinensischen Küste geentert wurde, tagte im britischen Mandatsgebiet gerade dieser UNSCOP-Sonderausschuss. Da sogar der Vorsitzende der UNSCOP zusammen mit zwei anderen Mitgliedern des Komitees im Hafen von Haifa anwesend war, als die gewaltsamen Räumung des Schiffes erfolgte, liegt die Vermutung nahe, dass die dramatischen Eindrücke von der Exodus-Tragödie mit zum Mehrheitsvotum des Ausschusses beitrugen, Palästina in einen arabischen und einen jüdischen Staat zu teilen. Dieser Empfehlung folgte die UN-Vollversammlung am 29. November 1947. Der Weg für einen jüdischen Staat war somit geebnet.

Einen Tag vor dem Ende des britischen Mandates riefen der Nationalrat der Juden in Palästina und der Generalrat der Zionistischen Weltbewegung in Tel Aviv am 14. Mai 1948 den souveränen Staat Israel aus.

10b Exodus 02.06.2008 21:20 Uhr Seite 280

Doch eine Lösung für den Palästina-Konflikt war damit nicht erreicht worden, denn drei Tage später entlud sich der schon seit langem schwelende Konflikt zwischen Arabern und Juden mit Waffengewalt. Fünf arabische Staaten erklärten dem jungen Staat Israel den Krieg. Über 50 Jahre später stehen immer noch Friedensverträge zwischen Israel und einigen Nachbarn aus. Trotz Bemühungen beider Seiten ist eine Lösung dieses Konfliktes bis heute nicht erreicht worden.

Die abgewrackte „Exodus 1947“ sank 1952 vor Haifa. Ihre Geschichte wurde u.a. im Roman „Exodus“ von Leon Uris und im gleichnamigen Spielfilm von Otto Preminger bearbeitet und zu einem der bekanntesten Gründungsmythen des Staates Israel.